



Dokumentation

1. Tiroler Baukultur Forum

Tiroler Landhaus – 10.10.2022

Inhalt

Das 1. Tiroler Baukultur Forum	4
Dokumentation der Ergebnisse	7
01 Gestaltung, Dichte und Mehrfachnutzung	8
02 Bestand und baukulturelles Erbe	12
03 Grund und Boden & Siedlungsstrukturen	16
04 Öffentliche Räume, Ortskerne und Quartiere	20
05 Bauen in der Landschaft, Infrastruktur und Technologie	24
06 Tourismus und Wirtschaft	28
07 Qualitätssicherung, Planungsverfahren und Beteiligung	32
08 Siedlungsräume, Wohnformen und Außenräume	36
09 Bewusstsein, Wertschätzung und Baukultur-Kompetenz	40
10 Nachhaltiges, ökologisches Bauen	44
11 Gesellschaft, Gestaltung, Baustile	48
Auswertung der Ergebnisse	53
01 Gestaltung, Dichte und Mehrfachnutzung	56
02 Bestand und baukulturelles Erbe	58
03 Grund und Boden & Siedlungsstrukturen	60
04 Öffentliche Räume, Ortskerne und Quartiere	62
05 Bauen in der Landschaft, Infrastruktur und Technologie	64
06 Tourismus und Wirtschaft	66
07 Qualitätssicherung, Planungsverfahren und Beteiligung	68
08 Siedlungsräume, Wohnformen und Außenräume	70
09 Bewusstsein, Wertschätzung und Baukultur-Kompetenz	72
10 Nachhaltiges, ökologisches Bauen	74
11 Gesellschaft, Gestaltung, Baustile	76
Zusammenführen der Clusterergebnisse aller Tische	78
Zusammenfassung der Clusterergebnisse	82
Ausblick	102
Impressum & Urheberrecht	103

Das 1. Tiroler Baukultur Forum

10.10.2022 im Landhaus, Großer Saal

Baukultur ist historisch gewachsen, stets ein Spiegel der Zeit und soll auf die hohe Qualität unseres Landschaftsraumes angemessen reagieren. Sie stellt einen Mehrwert für unseren Lebensraum dar und prägt unsere Identität. Die Qualität der Baukultur wird in privaten und öffentlichen Gebäuden, als auch im öffentlichen Raum ebenso wirksam wie in Orts- und Stadtgefügen oder Landschaftsräumen.

Um dieses Gut zu erhalten und weiterzuentwickeln, diente das Baukultur Forum dazu vielfältigste Sichtweisen und unterschiedliche Akteure miteinander zu verknüpfen und baukulturelle Leitlinien für Tirol zu erstellen. Um die breite Akteurslandschaft in Tirol annähernd abzubilden, wurden in diesem Schritt des Leitlinienprozesses gezielt Vertreter*innen der für Baukultur besonders relevanten Fach- und Interessensgruppen eingeladen im Rahmen des Forums mitzuwirken. Die Ziele des Forums waren, die unterschiedlichen Akteure im gemeinsamen Baukultur-Forum zusammenzu-bringen um sich zum Thema „Baukultur in Tirol“ ganzheitlich und aus unterschiedlichen Sichtweisen auszutauschen. Es sollten Zielrichtungen entlang der Themen aus der Umfrage und der Bundesleitlinien ent-stehen (eine Vision/ Zielbild in bestimmten Bereichen – Was ist den Tiroler Akteuren besonders wichtig). Dazu war es auch wichtig, dass für die Vertreterinnen und Vertreter aus unterschiedlichen Bereichen gemeinsam an übergreifenden Themen arbeiten und damit unterschiedliche Perspektiven kennen lernen können. Damit ist auch ein Bewusstsein entstanden, dass Expertise im Bereich der Baukultur sehr breit ist und verschiedenste Gruppen einen wichtigen Beitrag zu guter Baukultur leisten können. Nach einer kurzen Begrüßung durch Walter Hauser (als Vertretung des LR Tratter) und die Steuerungsrunde mit Diana Ortner (Land Tirol, Abteilung Bodenordnung) sowie Gerhard Wastian (Land Tirol, Abteilung Hochbau) gab es von der ARGE Philipp Fromm Architektur und den Baupiloten Informationen zum Prozess – was

bisher passiert ist, wie der gesamte Beteiligungsprozess zur Erstellung der Leitlinien aufgebaut ist und welche weiteren Schritte folgen. Die wesentliche Erkenntnisse aus den Umfrageergebnissen wurden zusammengefasst präsentiert. Anschließend sprachen die zwei Baukultur-Akteure Christian Kühn (Architekturkritiker, Beirat für Baukultur im Österreichischen Bundeskanzleramt) und Markus Schadenbauer (Projektentwickler Hohenems) in Keynote Vorträgen sehr inspirierend über „gute Baukultur“ und Bgm. Katharina Wöß-Krall (Marktgemeinde Rankweil) und Bgm. Benedikt Erhard (Gemeinde Lans) in einem moderierten Dialog über Best-Practice-Beispiele, Erfolgsrezepte, Effekte und dem Mehrwert von guter Baukultur. Der ganze Tag wurde durch Verena Ringler moderiert.

Im zweiten Teil, den Workshops, wurde an elf Tischen gezielt Fragen zu unterschiedlichen Themen gestellt und die Aussagen schriftlich festgehalten. Tischmoderator*innen und Aktionskarten unterstützten den Ablauf durch vorbereitete Fragestellungen. Für die erste Runde wurde bereits von den Prozessbegleiter*innen definiert, welche Personen zusammen an einem Tisch sitzen, für die zweite Runde konnte man sich individuell ein Thema aussuchen. Abschließend wurden ein einer Plenumsrunde die wichtigsten Erkenntnisse der einzelnen Tische vorgestellt. Den Abschluss bildete eine moderierte Diskussion (Fishbowl Format) mit rotierenden Teilnehmer*innen.

Aus der im Forum definierten Vision, den Potenzialen und den Herausforderungen werden in Folge notwendige Handlungsschritte, Kriterien, Werkzeuge und Handlungsfelder für gute Baukultur für die verschiedenen Akteure entwickelt. Das Forum sollte zudem auch die Lust zum Weiterarbeiten, zum „Multiplizieren“ und zur Übernahme von „Baukultur-Verantwortung“ wecken.

Die Inhalte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden von den Prozessbegleitern zusammengeführt und daraus themenzentrierte Zielrichtungen aus unterschiedlichen Perspektiven formuliert, die als Orientierung für die Leitlinien dienen sollen.

08:30	Eröffnung Landesrat Johannes Tratter
	Prozessvorstellung und Umfrageergebnisse
	Impulsvorträge zur Baukultur Markus Schadenbauer Christian Kühn
	BürgermeisterInnen-Dialog Best-Practice Beispiele Bgm. Katharina Wöß-Krall Rankweil, Vorarlberg Bgm. Benedikt Erhard Lans, Tirol
10:00	Kaffeepause
	Workshop zu den baukulturellen Leitlinien
12:45	Mittagspause
	Moderierter Dialog zu den Erkenntnissen
14:45	Resümee & Verabschiedung



Die VeranstalterInnen und Vortragenden des 1. Tiroler Baukultur Forum. V.li.: Markus Schadenbauer (Projektentwickler), Katharina Wöß-Krall (Bgm. Rankweil), Christian Kühn (Architekt), Judith Prossliner (dieBaupiloten), Diana Ortner (Vorständin Abteilung Bodenordnung), Verena Ringler (Moderatorin), Walter Hauser (Bundesdenkmalamt), Ricarda Kössl (dieBaupiloten), Benedikt Erhard (Bgm. Lans), Philipp Fromm (Architekt), Balbina Zikesch (Abteilung Bodenordnung) und Gerhard Wastian (Vorstand Abteilung Hochbau)





Dokumentation der Ergebnisse

1

01 Gestaltung, Dichte und Mehrfachnutzung

Teilnehmer*innen

1. Runde:

- Elisabeth Bader (Bau- und Umweltschutzabteilung Kufstein)
- Andreas Flora (Gestaltungsbeirat, Universität Innsbruck)
- Helmut Hanser (Tigewosi, Projektkoordinator)
- Markus Kastl (Architekt)
- Thomas Kranebitter (Architekt/ Raumplanung)
- Arno Ritter (aut)
- Judith Schöffthaler (Diözese Innsbruck)
- Gerhard Wastian (Abt. Hochbau)

2. Runde:

- Hanno Vogl-Fernheim
- Robert Ortner
- Simon Kobinger
- Günther Eberharter
- Gernot Krichmair
- Kathrin Sauerwein

Tischmoderation: Yaniv Levy

Zusammenfassung bei Plenumsrunde:

- Mehrfachnutzung besonders wichtig. Z.B.: die Mehrfachnutzung des Erdgeschosses (nicht nur das Wohnen, sondern auch die wichtigen Funktionen wie Fahrradräume, Werkstätten etc.)
- Bsp Projekt in Rum, Autos im EG, irgendwann gibt es weniger Autos und diese Flächen bekommen wirklich eine Nutzung, Neben- oder Haupträume, Werkstätten und Büroflächen, Geschäftsfächen – das kann man in einer Tiefgarage nicht.
- Förderung und Ausbildung der Kinder- und Jugendlichen bereits im Kindergarten, das bilding (building. Kunst-und Architekturschule) als Vorreiter in Österreich, ja sogar in Europa, mehr Förderungen für solche Projekte
- Mehr Präsenz in Schulen

- Diversität als Potenzial?
- große Individualität ist oft sehr hinderlich, und wird sehr stark beim Bauen als Dogma gesehen, Diversität bringt auch unterschiedliche Auffassungen und Ansätze, was natürlich auch ein großes Potenzial ist.
- es ist wichtig, dass man dann die Entscheidungsträger bildet, damit die Tools dann auch entsprechend verwendet werden.
- Es hat wenig Sinn dann zusätzliche Dinge, wie einen Gestaltungsbeirat einzuführen usw., das gibt es alles, man muss nur den richtigen Gebrauch gewährleisten.
- Dichte ist, dass man den Naturraum schützt, durch strenge Baugrenzen usw., das ermöglicht, dass die Leerstände im Ortszentrum mehr genutzt werden – dass es eine Nachverdichtung gibt
- Wir müssen verhindern, dass es nach Außen ausufernde Bebauungen gibt in Zukunft.

Ergebnisse Tisch 1

Ziele für Baukultur / Was brauchen wir?

- Herausforderungen annehmen – Klimaziele, Freiräume attraktiv gestalten, das Leben lebenswert machen
- Wichtige Mobilitätsform: zu Fuß
- Kaum Versiegelungen in Zwischenbereich der Bauen
- Keine Erdölprodukte im öffentlichen Raum
- Alle Versorgung zu Fuß erreichbar und anders
- Gestaltung/ Dichte /Mehrfachnutzung
- Außenraum für „lebendiges“ Miteinander – keine „toten“ Räume (z.B: Park mit Autos)
- Keine Leerstände in Ortszentren, keine Ruinen“
- Respektvoller Umgang mit „Schönheit“
- Verkehrsberuhigte und Parkplatzfreie Außenräume
- Gemeinschaftsflächen
- Optimierte Nutzung der vorhandenen Bauflächen





- Nachverdichtung diverser Gebiete
- Schulung der Gemeinden und Bürgermeister
- Entsprechendes Regelwerk
- Entscheidungsgrundlage
- Beschäftigung – Vernetzung
- Soziale Ausgewogenheit
- Erwerb von Baufläche, Bedarfsanalyse
- Gestaltung wird immer mitgedacht
- Dichte wird positiv bewertet, weil die Qualität selbstverständlich ist
- Mehrfachnutzungen werden immer als Standard mitgedacht
- Dichte- Freibereich Erdgeschosszone
- Keine Einfamilienhäuser
- Wohnen+ Arbeiten
- Naturraum intakt
- Zentrum belebt „revitalisiert“
- Sichtbare Verringerung von reinen „Schlafstädten“
- Es hat keine weitere Zersiedlung stattgefunden
- Belebung von Erdgeschosszonen in Städten
- Die Menschen möchten nicht mehr in Einfamilienhäusern leben.
- Auch Gewerbegebiete sind dicht bebaut.
- Neue Widmungen werden stark eingeschränkt
- (Schul-)Bildung hat gefruchtet
- Öffentliche Einrichtungen (z.B.: Schulen) wurden entreguliert
- Sparsamer Umgang mit Grund und Boden – Mehrfachnutzung,
- Vorbildfunktion in jeder Hinsicht (alternative Energien)
- Besonders wichtig: Ziele Fachbereiche
- ÖROK Strategische Leitlinien – Prozesse/ Vernetzung Information (Öffentlichkeit, Arbeit)
- ... dass Qualität nachvollziehbar gestaltet und beurteilt wird
- Wichtige Parameter für „Gestaltung- Dichte, Mehrfachnutzung“ – für alle (Lebens-) Bereiche: „Regelwerk“ für und von allen – jede/r ist Experte und darf einer sein 1 Punkt

- Rolle der Koordination zw. Nutzungsprogramm, Gestaltung – bekommt Platz in Verfahren und Honorare
- Bildung: Baukultur in die Breite bringen (Third Mission)
- Redimensionierung in der Architektur (CO2 neutrale Architektur)
- Mischnutzungen – neue Mischformen
- Wille zur Schönheit wecken, Verantwortungsbewusstsein vermitteln, Entbürokratisierung
- Beteiligung, öffentliche Diskussionen
- Bevölkerung - unterstützen Gemeinde
- Mehr bindende Expertise in den Gemeinderäten
- Gestaltung als Genehmigungsmerkmal
- Leerstand (auch Grundstücke) höher besteuern
- Mehr echte Partizipation in frühen Projektphasen
- Höhere Mindestdichte in der Peripherie (ländliche Gemeinden)
- Mehr Gestaltungsbeiräte
- Mehr Bildung bezüglich Architektur/ Stadtplanung bei Entscheidungsträgern in den Gemeinden
- Gestalterische Expertise auch für Gewerbegebiete
- aut. architektur und tirol: Vermittlung, Bildung, Relativierung, Tabu-Bruch, Provozieren, Kritisieren, Einmischen – durch unsere Veranstaltungen, Ausstellungen, Interviews und Interventionen
- Sensibilisierung der Jugend zum Thema - Bildung
- Boden-sparend und nachhaltig Bauen
- Qualität Fach-Gremium, Gestaltungsbeirat – Ziel Nachhaltigkeit
- Qualitätsvolle Dichte
- Vergabe aller Lösungen nur an all jene, die zur Lösung der jeweiligen Aufgabe befähigt sind
- Respektieren der für verschiedene Aufgaben gültigen Vorgaben und Gremien
- Qualitätsvolle Dichte
- ...dass die Qualität bereits in der Projektentwicklung einen hohen Stellenwert bekommt_6 Punkte
- ...dass ökologisches und landschaftsverträgliches Bauen der Standard ist_5 Punkte



-dass Planung und Ausführung getrennt an jeweilige Expert*innen vergeben werden:_6 Punkte
- ...dass höhere Dichten zum Standard werden (ohne Qualitätseinbußen)_3 Punkte
- ...dass die Rolle der Gestaltung/ und der Gestalter in der Planung gestärkt ist_2 Punkte
- ...dass Gemeinden die Innenentwicklung vor Außenentwicklung vorzeigen und raumplanerisch sichern_4 Punkte
- ...dass Mehrfachnutzung um Boden zu sparen zum Standard wird_3 Punkte
- ...dass Gestaltung nicht unabhängig von anderen Faktoren gesehen wird
- ... dass die Nutzerinnenvielfalt in Quartieren überall mitgedacht wird
- ...dass qualitätsvolle Gestaltung im Handwerk mehr nachgefragt wird (Zusatz: mehr Interdisziplinarität unter den Professionen)
- ...dass die Qualität in der Planung und Gestaltung von Entwurf bis Ausführung sichergestellt bleibt
- ...dass Mehrfachnutzung von Gebäuden und Plätzen oft mit geplant werden_2 Punkte
- ...dass attraktive Quartiere durch Nutzungsvielfalt geschaffen werden
- ...dass Qualität von Expert*innen beurteilt wird
- ...dass inklusives Design für alle Altersgruppen ein Qualitätskriterium ist_2 Punkte

Werkzeuge:

- FLÄWI, BBPL, ÖROK
- Gestaltungsbeiräte in allen Gemeinden
- Gestaltungsbeiräte
- Örtliche Raumordnungskonzepte
- Wettbewerbe
- Regionale Zusammenarbeit
- Masterpläne
- Strategiepläne
- Wettbewerbe Architektur/ Städtebau
- Gestaltungsbeiräte

- Gemeindewohlverpflichtung des Eigentums
- Bildung bezüglich Architektur, Städtebau, Gestaltung bereits im Kindergarten/ in der VS
- Basisdemokratie Schulen
- Gemeinderäte „professionalisieren“
- Werkzeuge für Gemeinderäte vermitteln
- Masterplan, Strategiepläne

Herausforderungen auf dem Weg zur Realisierung:

- Ausbildung von Kindern- und Jugendlichen
- „Vermeidliche“ Individualität als Dogma im Gegenseitig zum Kollektiv
- Angst vor Bevormundung – Machtverlust
- Bereitschaft der Politik auf Gemeindeebene Expertise anerkennen
- Angst vor Dichte
- Traumbild Einfamilienhaus
- Bildung von Entscheidungsträgern (bezüglich Gestaltung/ Städtebau)
- Rechtliche Hemmnisse
- Gestaltungslehre im elementar Pädagogischem Bereich
- Grünraum im Wert setzen

Chancen:

- Diversität als Potenzial
- Anspruchserhöhung (gesamtgesellschaftlich)
- Topografie Tirols als Potenzial

02 Bestand und baukulturelles Erbe

Teilnehmer*innen

1. Runde:

- Johannes Anker (WK Tirol - Anker Dach & Glas)
- Anja Diekamp (UIBK – Arbeitsbereich für Materialtechnologie)
- Rainer Höck (WK Tirol – Landesinnung Maler & Tapezierer)
- Simon Kobinger (Dorferneuerung)
- Andreas Matzinger (Landesgedächtnisstiftung)
- Erich Schlichther (Bauabteilung MG Reutte)
- Daniel Engl (Landwirtschaftskammer Beratung)

2. Runde:

- Melanie Wiener
- Christina Scheffauer
- Judith Schöffthaler
- Helene Schnitzer
- Bruno Schwamberger
- Martin Moser
- Lukas Madersbacher
- Markus Kastl

Tischmoderation: Helke Kölschbach

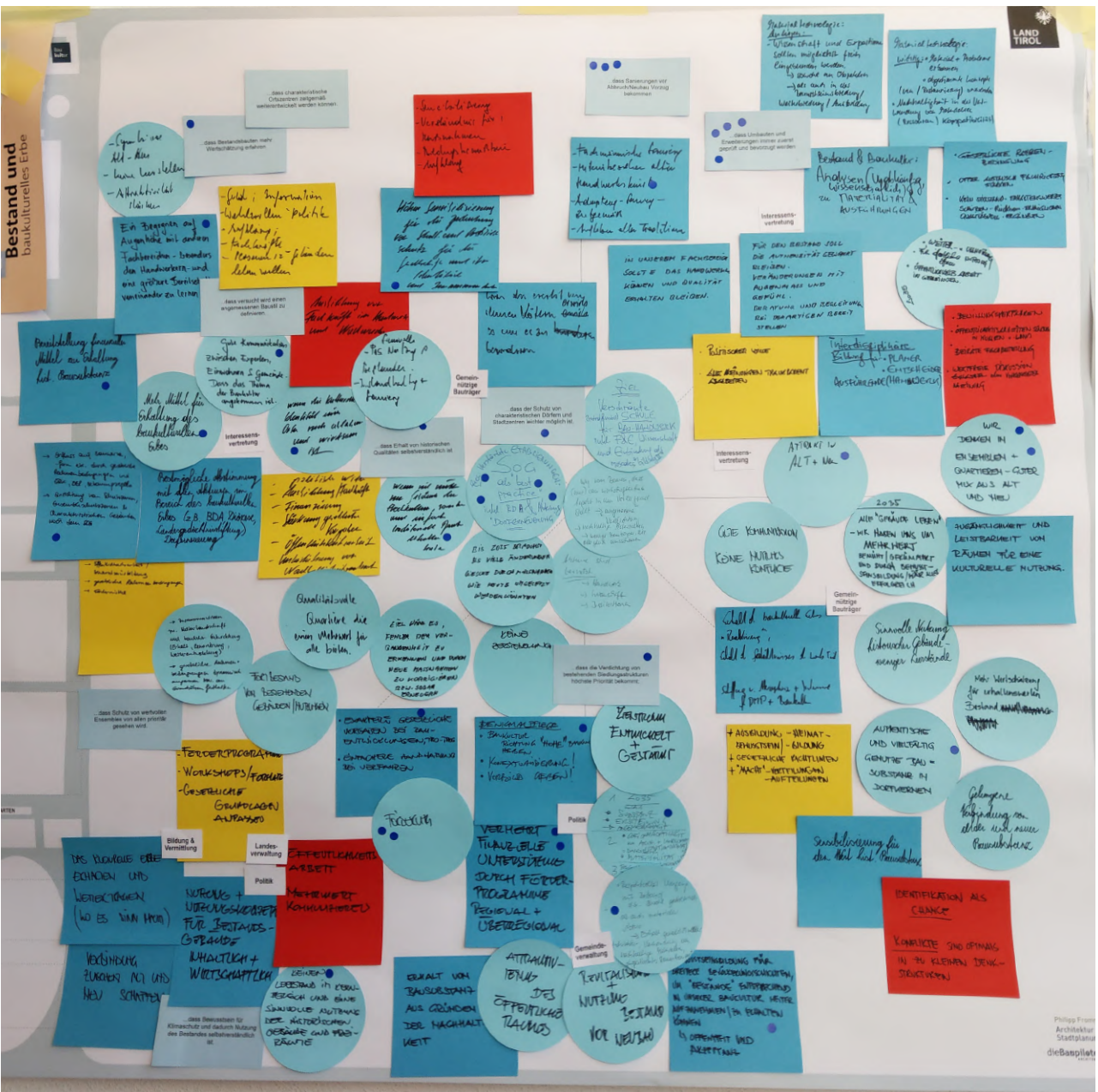
Zusammenfassung bei Plenumsrunde:

- Prüfen welche Bestände übrig sind um Siedlungsgrenzen einzuhalten
- Bestand reaktivieren vor Neubau
- Sanieren und Nachverdichten vor Neubau
- Bestandsbauten sollen mehr Wertschätzung erhalten
- Idealismus und finanzielle Mittel notwendig für Erhalt und Sanierungen
- Ausbildung von Fachkräften, die den Bestand entsprechend sanieren können

Ergebnisse Tisch 2

Ziele für Baukultur / Was brauchen wir?

- Bestand für öffentliche Nutzungen öffnen
- Weiter- und Umnutzung
- Öffentlichkeitsarbeit in den Gemeinden
- Wir denken in Ensembles und Quartieren (guter Mix aus Alt und Neu) (2 Punkte)
- Alle „Gebäude leben“
- Wir haben uns um Mehrwert bemüht/gekümmert und durch Bewusstseinsbildung ist alles erfolgreich
- Sinnvolle Nutzung historischer Gebäude -weniger Leerstände
- mehr Wertschätzung für erhaltenswerten Bestand
- Authentische und vielfältig genutzte Bausubstanz in Dorfkernen
- Attraktiv -Alt + Neu
- Gute Kommunikation
- keine Nutzungskonflikte
- gelungene Verbindung von alter und neuer Bausubstanz
- Zentren sind entwickelt und gestärkt
- Substanz, Ensemble, Angemessenheit
- Umsetzung Materialität
- Regulative und Interdisziplinarität vorhanden
- Respektvoller Umgang mit Bestand – gestalterisch und materiell
- Erhalt qualitätsvoller Architektur, Verwendung von nachhaltigen Materialien, abgestimmtes Raumkonzept
- Revitalisierung und Nutzung von Bestand und Neubau
- Attraktivierung des öffentlichen Raumes
- angemessene Verdichtung
- nachhaltige Materialien
- weniger Baukörper, die alle gleich ausschauen
- Akteure sind vernetzt (aus Handwerk, Wissenschaft und Institutionen)
- Verstärkte Etablierungen: SOG als „Best-Practice“ inkl. BDA & Abteilung Dorferneuerung (4 Punkte)





- Viele Änderungen, welche durch Maßnahmen wie heute (BK-Forum) umgesetzt werden könnten
- keine Zersiedelung
- Baukultur Richtung „hohe Baukunst“ heben – Denkmalpflege
- Kontextualisierung
- Vernetzte Akteure
- Sinnvolle Nutzungen
- Instandhaltung und Sanierungen
- Fehler der Vergangenheit erkennen und durch neue Maßnahmen zu korrigieren bzw. sogar erneuern
- wenn die kulturelle Identität eines Ortes noch erlebbar und wirksam ist
- gute Kommunikation zwischen Experten, Einwohner und Gemeinde
- Thema Baukultur ist angekommen
- Symbiose von Alt und Neu
- kurze Leerstände
- Attraktivität stärken
- Qualitätsvolle Quartiere - Mehrwert für alle
- Fortbestand von bestehenden Gebäuden und Nutzungen
- Zusammenwirken zwischen Kulturlandschaft und baulicher Entwicklung (Erhalt, Renovierung und Weiterentwicklung)
- gesetzliche Rahmenbedingungen dynamisch anpassen, bzw. an Grundsätzen festhalten
- keinen Leerstand in Kernbereich und eine sinnvolle Nutzung der historischen Gebäude und Freiräume

Interessen:

- ...dass charakteristische Ortszentren weiterentwickelt werden können
- ...dass Sanierungen vor Abbruch/Neubau Vorzug bekommen (3 Punkte)
- ...dass Umbauten und Erweiterungen immer zuerst geprüft und bevorzugt werden (4 Punkte)
- ...dass der Schutz von charakteristischen Dörfern und Stadtzentren leichter möglich ist
- ...dass Bestandsbauten mehr Wertschätzung

erfahren

- ...dass versucht wird einen angemessenen Baustil zu definieren
- ...dass Schutz von wertvollen Ensembles von allen prioritär gesehen werden
- ...dass Bewusstsein für Klimaschutz und dadurch Nutzung des Bestandes selbstverständlich ist
- ...dass Erhalt von historischen Qualitäten selbstverständlich ist
- ...dass die Verdichtung von bestehenden Siedlungsstrukturen höchste Priorität bekommt
- fachmännische Sanierung mit besonderer alter Handwerkskunst
- zeitgemäße Adaptierung und Sanierung
- In unserem Fachbereich sollte das Handwerkliche Können und die Qualität erhalten bleiben
- Für den Bestand soll die Authentizität gewahrt bleiben, Veränderungen mit Augenmaß und Gefühl
- Materialtechnologie: Wissenschaft und Expertinnen möglichst früh einbinden, sowohl an Objekten aus auch in der Bewusstseinsbildung und Weiterbildung/ Ausbildung
- Material und Probleme sollen erkannt werden
- Nachhaltigkeit in der Verwendung von Materialien
- Zugänglichkeit und Leistbarkeit von Räumen für eine kulturelle Nutzung
- Erhalt des baukulturellen Erbes – Revitalisierung
- Erhalt des Gedächtnisses des Landes Tirol
- Schaffung von Akzeptanz und Interesse für Denkmalpflege und Baukultur
- Sensibilisierung für den Wert historischer Bausubstanz
- Bewusstseinsbildung für breitere Bevölkerungsschichten um Bestände entsprechend in unserer Baukultur weiter aufzunehmen/ erhalten zu können → Offenheit und Akzeptanz
- Erhalt von Bausubstanz aus Gründen der Nachhaltigkeitskriterien
- ein Begegnen auf Augenhöhe mit anderen Fachbereichen, besonders den Handwerkern und eine

- größere Bereitschaft voneinander zu lernen
- Bereitstellung finanzieller Mittel zur Erhaltung von historischer Bausubstanz
- ...wenn du erbst von deinen Vätern erwirb es zum bewundern
- Höhere Sensibilisierung für die Bedeutung von Stadt- und Ortsbildschutz für die Gesellschaft und ihre Identität und Zusammenleben
- ...wenn sich nicht nur Gebäude der Hochkultur sondern auch einfache traditionelle Bauten erhalten können
- Einfachere Handhabung bei Verfahren
- bestmögliche Abstimmung mit den Akteuren im Bereich des baukulturellen Erbes (z.B.: BDA, Diözese, Landesgedächtnisstiftung, Dorferneuerung)
- Einfachere Handhabung bei Verfahren
- das kulturelle Erbe erhalten und weitertragen
- Verbindung zwischen Alt und neu schaffen
- Nutzung und Nutzungskonzepte für Bestandsgebäude, nachhaltig und wirtschaftlich

Werkzeuge:

- Einrichtung von Schutzzonen und charakteristische Gebäude nach dem SOG
- Ensembleschutzzonen
- Gesetzliche Rahmenbedingungen schaffen
- Einfluss auf Bauweise und Bauform durch gesetzliche Rahmenbedingungen wie ÖROK, Bebauungsplan und Bebauungsregeln
- gesetzliche Rahmenbedingungen stärken
- Exaktere gesetzliche Vorgaben bei Bauentwicklung (via TROG, TBO)
- Verstärkte Etablierungen: SOG als „Best-Practice“ inkl. BDA & Abteilung Dorferneuerung (4 Punkte)
- gesetzliche Richtlinien
- gesetzliche Grundlagen anpassen
- Stärkere gesetzliche Vorgaben
- Bildungsinitiative zu Bestand und baukulturelles Erbe
- Verschränkte Schule für Bau-Handwerk inkl. Forschung & Entwicklung, Wissenschaft und Einbindung als museales „building II“
- Fachkräfte ausbilden
- mehr Ausbildungen
- Aufklärung
- Bildung von Bewusstsein
- Bewusstseinsbildung
- Mehrwerte von Bestand kommunizieren
- abgestimmte Restaurierungskonzepte verwenden
- offener Austausch der Fachrichtungen stärken
- Interdisziplinäre Bildung für Planer, Entscheider und Ausführende
- Intensivierung von Nachhaltigkeitsthema
- Vorbild Geben!

- Heimatbewusstsein bilden
- Öffentlichkeitsarbeit stärken
- Öffentlichkeitsarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit
- Fördermittel
- Finanzierungen
- Förderprogramme
- Finanzielle Unterstützung durch Förderprogramme regional und überregional (2 Punkte)
- Förderungen (2 Punkte)
- Mehr Mittel für Erhaltung des baukulturellen Erbe
- Beratung und Begleitung soll bei derartigem bereit gestellt werden
- Bestand und Baukultur: Analysen (unabhängig und wissenschaftlich) zu Materialität und Ausführungen
- Workshops und Formate
- Alle Meinungen transparent erarbeiten
- Wertfreie Diskussion zulasten vorgefertigter Meinungen
- Beiräte
- Gebäude-Informationen
- politisches Wohlwollen, politischer Wille

Maßnahmen/ Werkzeuge:

- Baustein Baukultur DE
- Intensive Kommunikation durch Denkmalpflege
- Qualität auf Schildern auf denkmalgeschützten Gebäuden erläutern
- Beiräte - Stadt- und Ortsbildschutzgesetz
- Baugesetz soll Erweiterungen und Sanierungen erleichtern
- Gestaltungsbeirat

Herausforderungen auf dem Weg zur Realisierung der Leitlinie:

- Politischer Wille notwendig
- Personen müssen in Bestandsgebäude wohnen wollen
- Verständnis für Maßnahmen fehlt
- Ausbildung von Fachkräften in Handwerk ist Wildwuchs
- intensive Öffentlichkeitsarbeit notwendig
- Machtverteilungen und Machtaufteilungen
- Konflikte sind oftmals in zu kleinen Denkstrukturen
- Bewilligungsverfahren
- Weg vom Bauen, das nur den wirtschaftlichen Aspekt in den Vordergrund stellt

Chancen:

- Identifikation als Chance

03 Grund und Boden & Siedlungsstrukturen

Teilnehmer*innen

1. Runde:

- Kathrin Saurwein (peterlorenz)
- Christian Dobler (Abt. Landesentwicklung)
- Alexander Erhart (Bodenfonds)
- Stefan Graf (Diözese)
- Hubert Haselwanter (NHT)
- Georg Kofler (Sektion Ingenieurkonsulentinnen)
- Josef Margreiter (Lebensraum Holding)
- Robert Ortner (Abt. Raumordnung und Statistik)

2. Runde:

- Daniel Engl
- Benedikt Erhard
- Arno Ritter
- Josef Margreiter
- Christian Kühn
- Karl Wiesauer
- Barbara Lanz

Tischmoderation: Carola Leitner

Zusammenfassung bei Plenumsrunde:

- Bodenfrage ist Grundlage der Baukultur – ökonomisch und ökologisch
- Ziel: geschlossene Siedlungsräume mit klaren Siedlungsrändern, lebendige Straßen, hybride Nutzungen, produktiv arbeitende Landwirtschaft
- Hindernisse: politisches Desinteresse, Gefahr einer Spaltung der Gesellschaft anhand des Themas Grund und Boden, wenig Mut zur Änderung
- Vertragsraumordnung
- Beamten auf Landesebene könnten mehr im Sinne der Ziele kontrollieren und beaufsichtigen
- Maßnahmen zur Verhinderung von Bodenspekulation
- Bildung
- Verfassungsreform wären die wichtigsten Änderungen,
- neues Bodenrecht, neues Wohnrecht

Ergebnisse Tisch 3

Ziele für Baukultur / Was brauchen wir?

- Verantwortungsvoller Umgang mit Ressource Grund und Boden
- Interkommunale Planung
- Hohe Qualität im öffentlichen Raum
- es gibt wieder räumliche Erlebnisse im Außenraum zwischen den Gebäuden
- offene Räume bleiben erhalten
- Freiräume wurden geschaffen /erhalten (=Wohnzimmer)
- Die Bewohner der Orte begegnen sich wieder im Alltag auf Plätzen und Straßen, die gefahrenfrei sein sollen
- hohe Außenraum und Freiraumqualitäten
- Begegnungszonen
- lebendige Straßen
- lebendige Dorfstrukturen und Infrastrukturen
- gute Infrastruktur in der Nähe
- Platz für Vielfalt
- Miteinander
- Konsenslösungen und Miteinander
- Identität der Bevölkerung
- Generationenübergreifend etwas bewegen, dass mein Sohn eine lebenswerte und finanzierbare Zukunft hat
- soziale und durchlässige Siedlungsräume (keine Thuyenhecken)
- Planung erfolgt zuerst über den Zwischenraum und nicht über das Objekt und wird sozial, multifunktional und verkehrsarm gedacht - > andere Siedlungsstrukturen
- ÖPNV ist ohne Emissionen
- weniger Autoparks (Parkplätze?)
- sichtbare Siedlungsgrenzen
- Bodenwertabgabe und Vertragsraumordnung sind Standard
- Spekulation von Grund und Boden reduzieren
- Grund und Boden sind kein Spekulationsgut mehr





- Sparsamer Bodenverbrauch
- Flächenverbrauch minimieren
- Bodenverbrauch ist minimiert
- das Gemeinwohl ist räumlich sichtbar → keine Zäune und Qualität in den Bauten sind sichtbar
- lebendige, sichtbare Nachhaltigkeit
- Gelungene Nachverdichtung – aus schönem alt und tollem Neu
- gesunde Verdichtung
- Siedlungsraum wurde verdichtet
- Nachverdichtung
- hohe Dichten mit intelligenten Mehrfachnutzungen
- Wohnen und Arbeiten gemeinsam
- Verhältnis von Baukultur und Kulturlandschaft ist im Gleichgewicht
- Flächenbewirtschaftung ist diversifiziert
- Stärkung der Lebensmittelproduktion
- landwirtschaftliche Produkte werden im belebten Dorfzentrum verkauft
- auch Gewerbegebiete und Peripherien sind „geplant“ und dichter gestalteter Raum mit Identität
- Natur in der Stadt vorhanden
- mehr Begrünung und weniger Versiegelung
- es gibt immer noch grüne Lücken
- hybride Nutzungen
- lebendige, produktive Stadt
- kompakte Siedlungen
- Ortskerne wurden erhalten und rekultiviert → „lebendige Ortszentren“
- Ortskernbelebung (2Point)
- keine leerstehenden Gebäude
- kein Leerstand
- hoher Nutzungsgrad
- Umnutzungen und neue Nutzungen
- passende Lösungen für das Ortsbild (2 Punkte)
- fachgerechte Sanierungen
- gute Baukultur wird gefördert
- ländliche Baukultur wird auch ohne Denkmalschutz gepflegt und erhalten

- mehr Bürgerbeteiligung um die Bürger*innen besser mitzunehmen
- rechtliche Rahmenbedingungen sollen geschaffen werden und auch eingesetzt werden
- ...dass kompakte Quartiersentwicklungen forciert werden
- ...dass Kreativität in die Raumplanung kommt.
- ...dass die Raumplanung nicht alle Kreativität und Freiheit einschränkt
- ...dass Innenentwicklung immer vor Außenentwicklung bevorzugt wird
- ...dass die Entwicklung des Orts qualitätsorientiert ist.
- ...dass Raumplanung immer Kriterien von Nachhaltigkeit und Resilienz erfüllen muss
- ...dass CO2-Bilanz / Lebenszyklus als Qualitätsparameter definiert werden
- ...dass raumplanerische Prinzipien wie z.B.: klare Siedlungsgrenzen eingehalten werden (3 Punkte)
- ...dass Verkehrswege ressourcenschonend und umweltschonend geplant werden
- ...dass keine Neuwidmungen in Tirol mehr erfolgen
- klare Widmungen und einheitliche Vorgaben
- Die breite Bevölkerung hat den Wert von Baukultur und Kulturlandschaft erkannt
- Architektur die der Stadt dient
- Platz für Landwirtschaft und Tierhaltung
- Entkopplung von Raumordnung und Wirtschaftsförderung

Werkzeuge:

- Leuchtturm-Projekte
- Interkommunale Planung
- Zukunfts-Perspektiven-Prozess in Regionen zur Bedarfs- und Zielsetzung
- Belohnung gelungener Beispiele und Pionierinnen
- politische Ermutigung
- Mut und politisches Engagement
- gesetzliche Rahmenbedingungen für gemeinwohlorientiertes politisches Handeln schaffen

- Sensibilisierung für das Thema
- mehr Menschen einbeziehen – Wissen damit verbreitet weitergeben
- Vermittlung und Lehre
- Gesetzliche Vorgaben
- Nutzung des TROG (Bedarfsorientierung) und der Vertragsraumordnung und TBO
- Konsequente Nutzung der Aufsichtsrechte des Landesentwicklung
- Wertschätzung
- Vermittlung von Alternativen
- Vermitteln/ Sichtbar machen von Verordnungen und Gesetzen
- Breite Vermittlung – Medienförderungen
- Bildung und Vermittlung von Kindergarten bis Universitäten
- Bildung
- Schule des Sehens (Schönheit)
- Expertise aufbauen
- Forschungsförderung
- lokale Initiativen fördern
- Kulturförderung
- Dorferneuerung
- lebendige Straßen
- Vorkaufsrecht für Gemeinden unbefristet (Schaffung einer gesetzlichen Grundlage)
- Unbefristetes Spekulationsverbot ins Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz
- Abschöpfung von Widmungsgewinnen (bekannt aber nicht umgesetzt)
- Widmungsänderungen an Qualitätskriterien binden
- Vertragsraumordnung
- Vertragsraumregelung
- Verkehrswert erhöhen (seit 1970er gleich)
- Bodenwertabgabe
- Deckelung des Gewinnes von Privaten – Abschöpfung für das Gemeinwohl
- Verfassungsreform
- Verfassungsreform mit neuem Bodenrecht und neuem Wohnrecht
- parteiübergreifende Gemeinwohl-Initiativen in Landtag und Nationalrat
- grundlegende Steuerreform (Grund-, Vermögens-, Körperschaftssteuer)
- Normen, Verordnungen und Gesetze wie Steuern ändern
- überregionale Raumplanung
- Überörtliche Raumplanungsabteilungen
- überörtliche Baurechtsverwaltung
- Planungsverbände mit klaren Planungsaufgaben
- Nutzung der Planungsverbände
- alternative Verkehrsplanung
- Neues Kommunalsteuer-Verteilungssystem
- überregionales Betriebsgebiets-Management

- Dynamische Masterpläne und Bebauungspläne für unterschiedliche Quartiere
- Verdichtungskonzepte in den Gemeinden
- Abstandsnachsicht als Werkzeug für Verdichtung
- Partnerschaften für Neu/- Umnutzungen
- Arbeitsplätze in der Region halten
- Nicht-Verkaufen von öffentlichem Gut (z.B.: Buwog) - Lernen von der Kirche
- Lokale Initiativen, Medien und Vermittlung fördern
- Wenig MIV
- gute Anbindung an Öffis
- gutes Radwegnetz
- mehr gute Radwege vorhanden (2 Punkte)
- mehr Gehwege und Promenaden vorhanden
- keine Zäune und Qualität in den Bauten sind sichtbar

Herausforderungen auf dem Weg zur Realisierung der Leitlinie:

- Schaffung von klaren gesetzlichen Vorgaben
- Altes Wissen bewahren - Landwirtschaft und Bautraditionen
- Bildung ohne Akademisierung
- überparteilicher Konsens für die Gemeinwohlt Themen
- soziale Gerechtigkeit müsste hergestellt werden (Überwindung der Spaltung)
- Bedürfnisse des Einzelnen im Umgang von Grund und Boden
- Desinteresse
- gesetzliche Rahmenbedingungen

Chancen:

- Veränderung der Zivilgesellschaft (Enkel)
- Vielfalt in der Landschaft
- Nutzung der langen Tradition der Kultivierung von Grund und Boden
- Umgang mit Grund und Boden ist Teil des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit
- Aufbau mehr fachlicher Expertise

Herausforderungen/ Chancen:

- Kompetenz in der Entscheidungsebene
- Zuständigkeit für Flächenwidmungen ev. hinterfragen
- Klare Siedlungsgrenzen widersprechen oft Gemein-deinteressen
- Attraktive Nachverdichtungs-lösungen
- Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung
- Innenentwicklung vor Außenentwicklung bedeuten oft Mehrkosten und Mehraufwände
- Einnahmen der Gemeinde aus Kommunalsteuern fördern Konkurrenz in Gewerbegebietsfragen

04 Öffentliche Räume, Ortskerne und Quartiere

Teilnehmer*innen

1. Runde:

- Bernhard Auer (Sachverständiger)
- Alexa Baumgartner (Stadtplanung, Stadtentwicklung)
- Michael Bürger (Abt. Mobilitätsplanung)
- Werner Burtscher (Architekt)
- Daniel Fügenschuh (Vizepräsident, Vors. der Bundessektion)
- Florian Lehne (Gruppe Umwelt, Raumordnung & Verkehr)
- Nikolaus Juen (Ehem. Abt. Bodenordnung)
- Helene Schnitzer (TKI Tiroler Kulturinitiativen)

2. Runde:

- Martin Joas
- Veronika König
- Klaus Seirer
- Michael Kaserer
- Alexander Erhart
- Katharina Wöß-Krall
- Elisabeth Bader
- Nicola Weber

Tischmoderation: Karina Lamprecht

Zusammenfassung bei Plenumsrunde:

- Mobilität
- Verkehr
- Grün- und Erholungsflächen
- Menschen, Gesellschaft und Nutzerinnen- Wem gehört die öffentliche Fläche? Wer darf und soll den öffentlichen Raum nutzen?
- Materialien und lokale, biologische und soziale Ressourcen nutzen, z. B. Leerstand
- öffentlicher Mehrwert, öffentlicher Raum muss bei allen Bauprojekten mitgedacht werden, diverse und durchmischte und vielfältige Nutzung des öffentlichen Raum
- Gemeinwohl soll über den Privatinteressen stehen
- Bildung: Raumplanungsagenten im Geografieun-

terricht platz haben. Was bedeutet es einen m2 zu verbauen.

- Wege- und Werkzeuge der breiten, niederschwelligen Bewusstseinsbildung, neue Vermittlungsformate
- neue Art der Öffentlichkeitsarbeit, von den Planungsabteilungen bis zu Weiterbildungsformaten der Entscheidungsträgerinnen.
- Best-Practice- Beispiele in der Vermittlung, keinen abgehoben Diskurs führen, sondern
- Worst- Practice- Beispiele am Beispiel der TBO-Vorgaben für Spielplätze. Ein Katalog von Worst-Practice Beispiele- Katalog von Spielplätzen

Ergebnisse Tisch 4

Ziele für Baukultur / Was brauchen wir?

- Weniger Gefahren im öffentlichen Raum
- Verkehrsreduktion - autofreie Innenstadt/ Flächen werden anders weitig genutzt (3 Punkte)
- kurze Distanzen zu Vereinen, Schulen, Sportstätten- ÖPNV- Haltestellen (öffentlicher Personen Nahverkehr)
- Reduktion der Parkflächen (3 Punkte)
- öffentlicher Verkehr ersetzt Individualverkehr
- mehr grüne Flächen in allen Quartieren durch Entsiegelung, zusätzliche Bepflanzung, mehr Biodiversität
- veränderte, verlangsamte Mobilität
- das Verkehrsproblem wurde gelöst, die PKW-Abstellflächen sind oberirdisch verschwunden
- Vogelgezitscher statt Lärmpegel
- Temporeduktion innerhalb der Ortschaften
- Planung Verkehrssituation samt ruhenden Verkehr
- Planungsverbände stärken
- Wertigkeit des öffentlichen Raums mehr in den Vordergrund stellen
- autofreie, kompakte Ortskerne, Flächenverbrauch sinnvoll gestaltet; öffentliche Räume ohne





- Konsumzwang
- Dem Ortsraum entsprechenden Materialmaßstab
- Es muss auch schön sein und nicht nur funktionieren (3 Punkte)
- Entwicklung des ländlichen Raums/Dörfer (3 Punkte)
- gestalteter öffentlicher Raum
- regionale Baumaterialien
- Lesbarkeit des Handwerks, kein Baumaterialien-katalog
- demokratische Prozess, gestalterische Qualitätssi- cherung (2 Punkte)
- Mehrfachnutzung (2 Punkte)
- Information, Bildung
- Steuerungsmöglichkeit in der Planung
- Es gibt viele öffentliche Aufenthaltsplätze/ Begegnungsräume
- interkommunal agieren
- sparsamer Umgang mit Grund und Boden (2 Punkte)
- niederschwelliger Zugang/Treffen im Freien, in der Öffentlichkeit bevorzugt
- das öffentlicher Raum durch Qualität einen Mehrwert darstellt
- historische Baukultur wird vielfältig genutzt
- Landschaftsbild, traditionelle Bauweise erhalten (3 Punkte)
- dass Quartiersentwicklung kompakt und Flächen sparend erfolgt
- dass mögliche Mehrfachnutzungen immer geprüft und forciert werden
- dass die Mischung Wohnen/Freizeit/Arbeiten stärker durchmischt werden /Stadt- Orte der kurzen Wege
- dass hochwertige Materialien in öffentlichem Raum verwendet werden
- dass Plätze hochwertig gestaltet sind
- das Ortsteilzentren nach verdichtet werden um neue Infrastruktur zu schaffen
- sozialer Zusammenhalt, gendergerechte Planung
- BewohnerInnen entscheiden aktiv mit/Beratung und gemeinsame Entwicklung
- durchmischte Nutzungen im Zentrum der Dörfer
- Leben in Ortszentrum
- die Maßstäblichkeit
- kein Leerstand im Ortszentrum (3 Punkte)
- Mehrwert im öffentlichen Raum und öffentlichen Gebäuden
- keine kleinen Parzellen für Einfamilienhäuser/ Ortskerne beleben
- gesamthafter Blick, Quartiers-Entwicklung, weg von Parzellen (3 Punkte)
- Kultur in allen Ebenen im Öffentlichen Raum
- neue Kommunikationsorte und neue Qualitäten der Kommunikation
- Lebensqualität für alle (3 Punkte)
- Nutzbarkeit des öffentl. Raums für Kultur, Wirtschaft und Aktivitäten
- Zugänglichkeit für nichtkommerzielle Räume/Gemein- wohlorientierung (3 Punkte)
- Kultur schafft öffentliche Räume für Diskurs und Austausch der Demokratie (5 Punkte)
- kulturelle Vielfalt als positiver Aspekt
- Begegnungsbereiche/Identitätsschaffung durch öffentlichen Raum
- Durchmischung verschiedener Nutzungen / lebendige Innenstadt
- Mehrfachnutzung (3 Punkte)
- Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum
- demokratische, konsumfreie öffentliche Räume unabhängig von Alter, Geschlecht, Wirtschaft/ Teilhabe ermöglichen
- regelmäßiger Diskurs zu den regionalen Medien über den öffentlichen Raumordnung
- Kommunikation/Aufklärung/Verbinden/Abstimmen
- Erhalt des baukulturellen Lebensraum
- belebte Ortskerne von Morgens bis Abends
- Ortskerne müssen lebendig bleiben, es braucht Anziehungspunkte und Nutzungskonzepte
- öffentlicher Raum ist ein wesentlicher Teil jedes Wohnbauprojektes, auch von privaten Bauträgern
- öffentlicher Raum für ältere Menschen
- öffentlicher Mehrwert bei jedem Bauprojekt,

- öffentliche Nutzung, Grün, Identität, Kultur, Gestaltung (8 Punkte)
- Identitätsstärkung durch gemeinsame Strategien innerhalb der Politik, Gesellschaft, ExpertInnen, Jugend
- öffentlicher Raum zu Identitätsschaffung Bewusst- seinsentwicklung zur Nachhaltigkeit, Mobilität, Klimaveränderung (3 Punkte)
- Durch Beteiligung das Bewusstsein des öffentlichen Raum stärken
- Zusammen geht's leichter
- dass auch Wohnquartiere belebt sind und keine Schlaforte sind
- der öffentliche Raum wird von allen Bevölkerungs- gruppen genutzt
- öffentlicher Raum als lebenswerter Raum- erkennbar für jeden
- beim öffentlichen Raum steht Gemeinwohl über Privatinteressen (2 Punkte)
- Nutzungsvielfalt, Diversität
- Freiräume intelligent geplant und für alle nutzbar (2 Punkte)
- Schaffung von mehr Grünräumen
- mehr Grünräume, die Anzahl der Bäume haben sich verdoppelt
- Auflassung der TBO- Spielplatz, mehr Ehrlichkeit (3 Punkte)
- Naturhaushalt, Artenschutz, klimafit
- Versiegelung verringern, rückbauen, durchgängig machen (4 Punkte)
- Naturraum schützen/ökologische Bauweise und Materialien (3 Punkte)
- Industrie- und Gewerbeflächen eindeutig von Wohn/ Kulturraum/Erholungsraum trennen
- öffentliche Räume /Flächen für Entwicklung offen lassen
- flexible, kulturelle Nutzung des öffentlichen Raumes ermöglichen und stärken
- dass hochwertige Materialien in öffentlichem Raum verwendet werden
- dass Plätze hochwertig gestaltet sind

Werkzeuge:

- Vermittlungsformate für Baukultur erfinden (an Schulen, Ausstellungen, Workshops, Führungen)
- Raumordnung als Schulfach
- Öffentliche Abteilungen der Raumplanung/Stadtent- wicklung verstärken durch tolle Broschüren, Toolboxen, social media kanal
- Kooperation mit der TT: eine Baukulturseite pro Woche
- journalistisch über Baukultur berichten, Diskurs anregen
- Führungen zu Biodiversität, Bepflanzung, heimische

- Pflanzen anbieten
- mehr Beteiligungsprozesse mit Verwaltung; Jugendliche mit einbinden; auch in der Landschafts- planung
- digitale Methoden bei Beteiligungsprozessen und in der Planung
- Koordinationsstelle für Veranstaltungen im öffent- lichen Raum
- positive Beispiele zeigen, sammeln
- Kunst am Bau auch im öffentlichen Raum
- Entscheidungsträger und Unternehmer*innen schulen
- Beratungsgespräche anbieten, Bevölkerung sensibi- lisieren
- Kursangebote für alle Interessengruppen
- Themenausstellung
- Landesgestaltungsbeirat
- Leerstandmanagement
- Maßnahmenplan für Ortskerne, Quartieren
- Architekten- Wettbewerbe
- Gestaltungsbeiräte
- zielgerichtete Daten sammeln
- Bebauungspläne

Herausforderungen auf dem Weg zur Realisierung der Leitlinie:

- starres bürokratisches System
- der Diskurs ist zu abgehoben, zu fachbezogen
- inkonsequente Umsetzung der Rahmenbedingungen – „typisch österreichischer Weg“
- in der Bildung ist Baukultur nicht verankert
- Kulturveranstaltungen im öffentlichen Raum oft nicht erwünscht
- örtliches Raumordnungskonzept flächendeckend
- Klimawandel
- Entscheidungsträger aus Politik und Bauherren- schaft sensibilisieren und ein neues
- Bewusstsein schaffen
- Budget fehlt
- Alle Menschen einbinden
- transparente Entscheidungen
- Verantwortlich sind alle in ihrem Wirkungsbereich
- dass mögliche Mehrfachnutzungen immer geprüft und forciert werden

Chancen:

- Belebung durch Veranstaltungen
- Bewusstsein, Bildung
- Lernen aus diversen Krisen
- Gemeinschaft stärken
- Menschen fühlen sich ernst genommen/ eine gemeinschaftliche Chance

05 Bauen in der Landschaft, Infrastruktur und Technologie

Teilnehmer*innen

1. Runde:

- Anton Bramböck (Abt. Agrarwirtschaft)
- Martin Joas (Abt. Raumordnung)
- Regina Mayer (Kammer Ingenieurkonsulenten)
- Martin Moser (Diözese Innsbruck)
- Bruno Schwamberger (Architekt, SOG)
- Hubert Sint (Abt. Forstplanung)
- Katharina Wöß-Krall (Bgm. Rankweil)
- Dominik Oberhofer (NEOS Klubobmann)

2. Runde:

- Walter Hauser
- Marta
- Mario Erhard
- Anja Diekamp
- Christian Molzer
- Hubert Sint
- Christian Margreiter
- Ursula Ortner-Mahushek

Tischmoderation: Jonas Klett

Zusammenfassung bei Plenumsrunde:

- auch bei kleinen Dingen mit Qualität beschäftigen, im Kleinen gestalten.
- Wenn man Geschwindigkeit weg nimmt, ergeben sich neue Gestaltungsspielräume.
- Keine neuen Gesetze aber
- Nachschärfungen von Gesetzen.
- Man muss das Thema Baukultur nur ernst nehmen.
- Inhalte von Raumordnungsfestlegungen, Konzepten, Masterplänen sind einzuhalten, auch gesetzlich für min. 15 Jahre verankern. Nur so kann die Balance auf Augenhöhe zwischen Infrastruktur, Kultur und Landschaft gelingen.
- Umgang mit Solaranlagen, etc. in Regularien festlegen – sonst werden Sehnsuchtsorte zu Fluchtorten.

- Auch bei der Infrastruktur muss mehr mit Reduktion und Gestaltung gearbeitet, weil z.B.: 2m mehr Breite im Straßenbau mit einer viel massiveren Stützwand einhergeht und es schon genug schlechte Stützmauern im Land gibt.
- Infrastrukturbau muss mit der Landschaft auf Augenhöhe entwickelt werden.
- Betreuung/ Kümmerer ist das Allerwichtigste. Jemand der übersetzt zwischen Regularien, individuellen Entscheidungen und Vorgaben.

Ergebnisse Tisch 5

Ziele für Baukultur / Was brauchen wir?

- Eingegliedert und integriert in der Landschaft
- Maßstäblichkeit der Bauten
- Auch abseits gelegene Wohnorte haben gute Anbindung an die Ballungszentren
- Ökologische Infrastruktur für die Anbindung an Ballungszentren sind dafür geschaffen
- Bauernhöfe in Weilern und nicht Industriegebäude
- funktionale Gebäude
- weniger Neubauten – nur wenn unbedingt notwendig (3 Punkte)
- ...dass Freihalteflächen klar definiert sind und eingehalten werden (3 Punkte)
- ...dass kompakte Siedlungsräume verfolgt werden (1 Punkt)
- ...dass regionale und ressourcenschonende Landwirtschaft unterstützt wird (1 Punkt)
- ...dass Augenmerk auf landschaftsverträgliches Bauen im Gelände gelegt wird
- Netzausbau Breitband
- Durchwegungen
- Zersiedelung wird vermieden
- Entwicklung nach Innen (2 Punkte)
- Weniger = Mehr
- nachhaltige Entwicklung





- Ressourcenschonend und zielorientiert
- Nachhaltigkeit bei Energie, Rohstoffen, Infrastruktur
- keine Gewerbegebiete auf der grünen Wiese (auch keine Parkplätze)
- Nachhaltigkeit in Verkehrskonzepten
- nachhaltige Baumaterialien
- Stand der Technik soll berücksichtigt werden (via gesetzliche Rahmenbedingungen)
- ...dass Infrastruktureinrichtungen attraktiv gestaltet werden
- im Verkehr: Geschwindigkeit als Bemessungsgrundlage reduzieren
- Aufenthaltsqualitäten steigern
- keine Zersiedelung (3 Punkte)
- Anpassung Architektur
- Umdenken in der Politik
- gesetzliche Rahmenbedingungen wurden geschaffen
- Berücksichtigung von Baukultur bei Infrastrukturbauten
- Straßen-und Wegekonzepte
- Energiegemeinschaften für nachhaltige Energie
- ...dass Infrastruktur für neue Energie unterstützt wird (2 Punkte)
- Räumlicher Entwicklungsplan (4 Punkte)
- Gesetzesänderung für Veränderung des Wirkungsbereichs der Bürgermeister
- ÖPNV stärken
- Einschränkung von Wachstum
- Konzentration auf große Orte
- Einforderung von Qualität
- nur Bauen was wirklich notwendig ist
- ...dass innovative Mobilitätskonzepte unterstützt werden (2 Punkte)
- ...dass der öffentliche Verkehr auch für Freizeitaktivitäten attraktiv ist (3 Punkte)
- ...dass man auch am Land auf PKWs verzichten kann
- ...dass Seilbahn-Mobilität intensiv geprüft wird (2 Punkte)
- ...dass Verkehrswege ressourcenschonend und

landschaftsverträglich angelegt werden

- Autofreie Zentren
- Zukunftsorientiert
- Diskussionen
- Partizipation verpflichtend

Werkzeuge:

- Informationen und Hilfestellungen für Projektbetreiber wie Leitfäden, Best-Practice, Beratungsförderungen
- Baukultur in den Grundschulen etablieren
- Werkzeuge die schon da sind, verwenden
- Bepreisung von Energie
- Moderne Arbeitsformen
- Qualitätssichernde Planungsprozesse für Infrastrukturanlagen (3 Punkte)
- Autofreie Zentren (3 Punkte)
- Gesetzgebung im Denkmalschutz anwenden
- Bevölkerung bei Meinungsbildung einbeziehen
- Raumentwicklungspläne
- regionales Denken und regionale Zusammenarbeit
- Bildung in der Grundschule
- Formate für Museen
- Handwerk schätzen und erhalten
- Landschaftsplanung verpflichten
- Maßnahmenplan mit 2/3 Hoheit
- Überregionale Raumkonzepte mit Mobilitätslösungen (4 Punkte)
- Wege analysieren
- Masterpläne für Betriebsgebiete und landwirtschaftliche Flächen fördern und fordern (3 Punkte)
- Raumentwicklungspläne
- regionales Denken
- rechtliche Vorgaben
- eingehende Diskussionsprozesse



Herausforderungen auf dem Weg zur Realisierung der Leitlinie:

- Reduktion und Sparsamkeit
- Modelle, die entwickelt werden müssen attraktiv sein, dass die öffentlichen Angebote angenommen werden
- Wahrnehmen von Instrumenten die es bereits gibt
- Vernetzungen fehlen

Chancen:

- Welche vorbereiteten Parameter/ Karten wurden nicht eingepflegt:
- Interessen:
- ...dass Nachhaltigkeitsprinzipien verpflichtend bei Bebauung eingehalten werden müssen.

Herausforderungen/ Chancen:

- Zeitpläne von Infrastrukturmaßnahmen lassen wenig Spielraum für Gestaltungsfragen
- Akteursstruktur im Infrastrukturbau (große Bundes- u. Landes-Betriebe oft unflexibel)
- Bewusstseinsbildung und Vermittlung von Baukultur-Themen in den Infrastruktorsektor etablieren
- Reduktion des KFZ-Verkehrs trotz mehr Mobilitätsbedarf
- Lärm
- Emissionen
- Verhüttelung bei betrieblichen und landwirtschaftlichen Nutzungen
- Große „Zweck“-Kubaturen
- Kein Gestaltungsbewusstsein bei Zweckbauten

Maßnahmen/Werkzeuge:

- Mehrfachnutzung von landwirtschaftlichen Flächen
- Laufstrecken am Rand von landw. Flächen
- Laufstrecken am Rand von landw. Flächen
- Kooperation mit Landwirten
- Gute ÖV-Erschließung Skitourenziele, Langlaufregionen, etc.
- Car-Pooling vor Talschaften

06 Tourismus und Wirtschaft

Teilnehmer*innen

1. Runde:

- Andreas Danler (Bürgermeister Patsch & Architekt)
- Mario Erhard (Bauakademie / Wifi)
- Sabrina Kienzl (Abt. Tourismus)
- Michael Kugler (Sparte Information u. Consulting)
- Georg Pendl (Präsident Architects' Council of Europe)
- Karl Wiesauer (Abt. Kultur)
- Markus Schadenbauer (Projektentwickler Hohenems)

2. Runde:

- Patrik Weber
- Dominik Oberhofer
- Nikolaus Juen
- Barbara Lanz
- Georg Kofler
- Edith Hessenberger
- Christian Fornwagner
- Daniel Fügenschuh

Tischmoderation: Vera Arnold

Zusammenfassung bei Plenumsrunde:

- Es ist ein zunehmender Egoismus/ Egozentrismus zu erkennen - eine Gemeinde ist der anderen was neidig - das bremst die Entwicklung aller Gemeinden
- Zusammenarbeit und Synergien wäre wichtiger
- es braucht mehr Entschlossenheit und Mut der Entscheidungsträger
- historische Elemente/ Gebäude sollen auch in eine Zukunft mitgenommen werden und der Bestand geschätzt werden
- Bilder im Kopf müssen durch baukulturelle Bildung transformiert werden
- es gibt viele Steuerungselemente die verstärkt eingesetzt werden könnten
- die Sehnsucht für Qualität bei den Menschen muss geweckt werden

Ergebnisse Tisch 6

Ziele für Baukultur / Was brauchen wir?

- dichtes Bauen (3 Punkte)
- Auf die Natur Rücksicht nehmen, Maßstäblichkeit
- Erhaltung durch innovative neue Nutzung
- Raum qualitätsvoll planen
- Wirtschaft und Tourismus an Baukultur orientieren
- Nachnutzung von stillgelegten Betrieben
- der ländliche Raum ist innovativer Arbeits-/Lebens-/Wohn-Raum
- den Charakter des „Tiroler Ortes mit Gefühl erhalten“ (3 Punkte)
- funktionierende Wirtschaftsflächen
- Fokus miteinander
- keine Parkplätze
- viel Grün und Erholungsraum (1 Punkt)
- ländliches Erscheinungsbild erhalten bleibt
- Beteiligung und Ernstnehmen der Bevölkerung
- nachhaltiger Umgang (2x)
- nachhaltige, schöne und ganzheitliche Architektur schaffen
- realitätsbezogenen Tourismus und Wirtschaft stärken
- Touristisches Bauen im Einklang mit Bautradition und Kulturlandschaft
- Besinnung auf Stärken des Landes
- Harmonie von Fremdenverkehr und Kulturlandschaft
- das städtische Umfeld auf regionale Ressourcen reagiert (2 Punkte)
- das die Wirtschaft sich wieder auf stärker regional orientiert- von der Produktion bis zu den Konsumenten (2 Punkte)
- es gibt touristische Angebote, die das baukulturelle Erbe authentisch zugänglich machen
- Baukulturelles Erbe wird als touristischer Wert im Marketing vermittelt
- Kulturpolitik muss baukulturelles Erbe mehr berücksichtigen
- ländliche Baukultur ist nachhaltig im Umgang mit Ressourcen





- bäuerliche Bauensembles sind Teil des touristischen Angebotes
- indem der Tourismus eine Verträglichkeit, ein Gleichgewicht mit den Bewohnern eingeht
- öffentliche Veranstaltungen mit guter Teilnahme
- Abbruchverbot/Revitalisierung be use
- Vielfalt mit Gefühl anstatt Pragmatismus
- lebenswerte öffentliche Räume (5 Punkte)
- Tourismus und Wirtschaft durch Baukultur gesamt-heitlich, für alle denken
- Verkehrsfrei mit gute öffentlicher Infrastruktur (2 Punkte)
- durchgängiges Wegenetz für Radfahrer und Fußgänger
- nachhaltige, regionale, ökologische, innovative Tourismus Architektur
- Sicherstellung von Rechtssicherheit
- Gesetze erneuern-anpassen an neue Gegeben-heiten
- Transparente, rechtliche Rahmenbedingungen (Raumordnung)!
- weniger Gesetze, Normen, OIB (2 Punkte)
- Förderung von Geschichtsbewußtsein (2 Punkte)
- Regionalmuseum, Sensibilisierung von historischer Baukultur und ihrem Wert an Einheimische und Gäste
- Brücken bauen durch Info, Beratung, Vermittlung, Exkursionen, Plattformen, Prozesse, Pilotprojekte
- Bildung, Energie
- Touristiker und Wirtschaftler mit Expertise aus Architektur und Raumplanung unterstützen
- Weiterentwicklung und Festigung der zeitgemäßen, und auf Tradition und Kontext beruhende Formen-sprache
- Tourismus darf nicht die Kultur und kulturelle Veranstaltungen bestimmen
- mehr Experten, weniger Politik
- behördliche Aufgaben, Dinge ermöglichen um auf den Ort zu reagieren
- Erleichterung für kleinteilige Nutzungen im Altbau
- positive gute Baukultur fördern und realisieren (gut gibt die Gesellschaft vor)
- die Bedürfnisse im Tourismus sind die gleichen wie von der Allgemeinheit
- Tourismus muss mehr auf Inszenierung/Scheinwelt verzichten
- Kulturpolitik darf nicht Handlanger vom Tourismus sein
- im Tourismus kein Disneyland notwendig,- Stubaital könnte ein Vorbild sein
- Maßstäblichkeit und Verträglichkeit von Touris-musprojekten
- im Vorfeld Einbindung der touristischen Architektur
- Auflage im Verhältnis zur Größe des Projektes
- dass auf einem maßvollen Umgang mit großen Kubaturen z.B. Gewerbebauten geachtet wird dass in der Landwirtschaft Flächen ressourcenschonend und effizient genutzt werden (Verhüttelung bei Höfen) (2 Punkte)
- dass in Dörfern, Städten und Landschaftsräumen nur maßstabsgerecht gebaut wird (5 Punkte)
- dass Bauten in alpinen Ortschaften und Talschaften sensibel eingebettet werden (5 Punkte)
- dass ein maßvoller Umgang mit großen Kubaturen z.B. Hotels, Tourismuseinrichtungen entstehen (4 Punkte)
- dass Natur und landwirtschaftliche Räume und Bauten verbessert werden (3 Punkte)
- dass bei Materialität; Bauweisen; und Baustil; regional gedacht wird um Wertschöpfung im Land zu behalten (5 Punkte)

Werkzeuge:

- Tools der Mitgestaltung
- Expertisen nutzen - ist vorhanden
- best. Tools TROG, Architekturwettbewerbe, Gestal-tungsbeiräte (2x)
- Gesetze und Verordnungen
- qualitätssicherndes Verfahren
- Beteiligungsprozesse
- Entschlossenheit, Mut, Entscheidungswille, Kompro-missbereitschaft, Entschlossenheit, Mut, Entschei-dungswille, Kompromissbereitschaft, (3 Punkte)

Herausforderungen auf dem Weg zur Realisierung der Leitlinie:

- zu viele verschiedene Interessen
- egozentrische Tendenz
- fehlende Mehrheiten
- Mut in der Umsetzung räumlicher Möglichkeiten
- Wirtschaftlichkeit als Killerargument
- Bilder im Kopf
- Selbstdarstellung
- politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche Rahmen-bedingungen

Chancen:

- Mut in der Umsetzung räumlicher Möglichkeiten Mut Raumordnung bei öffentlichen Projekten
- Verlagerung von Zuständigkeit (3 blaue Punkte)
- Bundes Raumordnungsgesetz/ städtebauliche, raumplanerische Wettbewerbe
- Gestaltungsbeiräte
- bedarfsorientierte Maßnahmen und Lösungen
- Bürgerbeteiligung im Form von Volksbefragungen
- gemeindeübergreifende Regionalentwicklung (2 Punkte)

07 Qualitätssicherung, Planungsverfahren und Beteiligung

Teilnehmer*innen

1. Runde:

- Christian Eberl (HTL Bau & Design)
- Romana Holzknacht (IIG)
- Ingrid Pock (Stadt Innsbruck)
- Gernot Kirchmair (Bauamt Schwaz)
- Stanislaus Unterberger (Dorferneuerung)
- Hanno Vogl-Fernheim (Kammer der ZiviltechnikerInnen)
- Gregor Wieland (Sachgeb. Brücken- und Tunnelbau)
- Thomas Garber (Tiroler Bildungsforum)

2. Runde:

- Gerhard Wastian
- Bernhard Auer
- Michael Kugler
- Ingrid Handle
- Hubert Haselwanter
- Werner Burtscher

Tischmoderation: Jonas Rosenfelder

Zusammenfassung bei Plenumsrunde:

- es braucht neue Kommunikationsformen - man sollte trainieren ohne Anlassfall wie man miteinander kommuniziert
- in Planungs- und Bewilligungsprozesse sollten mehr verschiedene Menschen, versch. Berufe, versch. Expertisen- oder Nicht-Expertisen, Bevölkerung, Gestaltungsbeiräte, versch. Altersgruppen beteiligt sein - neue Entscheidungsprozesse
- Werkzeuge sollten zusammengeführt und unter die Menschen gebracht werden
- Baukultur-Leitlinien als langfristiges Programm
- Qualitätsfördernde und -sichernde Regularien in TROG und TBO
- Projekte müssen nach folgenden Aspekten überprüft werden: Nachhaltigkeit, Mobilitätsformen, Verzicht als neuer Luxus, Schönheit muss in jedem Entscheidungsprozess eine Stimme haben

Ergebnisse Tisch 7

Ziele für Baukultur / Was brauchen wir?

- Einbeziehung aller Beteiligten in den Prozess
- ...dass Beteiligung zukünftiger Nutzer*innen etabliert ist
- ...dass interdisziplinäre Teams gemeinsam Projekte entwickeln
- ...dass kooperative Planungen fair abgewickelt werden
- ...dass partizipative Prozesse in der Projekt Entwicklung etabliert sind
- Raumplanung mit fachfremden Personen (Ärzte, Lehrerinnen, Jugendliche, Senioren, Gastwirte, etc.)
- Auseinandersetzung mit der Schule des 21. Jahrhunderts; von Phase null, von dem Beteiligungsprozess
- ...dass transparente Vergaben im öffentlichen und privaten Sektor üblich sind
- Qualitative Planungsverfahren
- ...dass der langfristige Nutzen von qualitätsorientierten Verfahren gesehen wird
- rasche Genehmigungsverfahren
- Individuell richtige Wahl des Vergabeverfahrens (Wettbewerbs) Energie, Architekten, Städtebau, Lebensanschluss, Kosten
- ...dass die Ergebnisqualität bei der Wahl des Verfahrens im Vordergrund steht
- ...dass im Vorfeld Planungsstudien zur bestmöglichen Lösung gemacht werden
- Architekturwettbewerbe
- Angebote über die Gemeindegrenzen hinaus, Synergien nutzen
- Wettbewerb – BBPL.
- ...dass Wettbewerbe fair gestaltet sind
- Wichtig: ganzheitliche Betrachtung – Quartier
- Atmosphärische Raum Planung
- Verweis/Hinweis auf vorhandene Instrumente: Klimaaktiv, Vertragsraumordnung.





- Leitfaden zur Umsetzung von nachhaltigem + Klima-fitten bauen
- Alles beginnt mit dem ÖROK
- Raumordnung
- Raumordnung
- privatrechtliche Vereinbarungen
- Vertragsraumordnung
- Schutzzonen
- ...dass ein öffentlicher Mehrwert als Beurteilungsparameter herangezogen werden kann
- ...dass Gestaltung nicht unabhängig von anderen Faktoren gesehen wird
- Gestaltungsbeiräte in den Gemeinden
- Prämierungen/Preise
- ...dass der „Design for All“-Ansatz also bauen für alle Altersgruppen immer mitgedacht wird
- ...dass eine große Offenheit für Mehrfachnutzungen von Gebäuden gelebt wird
- Gemeinwohlorientierte Raumplanung
- Prozesse werden von Bürgerinnen eingefordert
- frühzeitige Einbindung aller Projektbeteiligten, Anrainer und Bewohner
- Planungsprozesse, die mit Projektbeginn klare Zielsetzungen (im Bereich Nachhaltigkeit) festlegen (Phase null)
- Machbarkeitsstudien
- Wettbewerbe sind selbst verständliche Planungsinstrumente
- Neue Nachhaltigkeit und neue Mobilität und neuer Verzicht/neuer Luxus
- Bebauung ist strukturierter
- Öffentlicher Raum = große Begegnungszone
- Hochwertig sanierter Bestand
- Gute Architektur, zumindest bei kommunalen Gebäuden
- 2035: PV-Anlagen, (...?...)
- Dorfkern revitalisiert
- An der Umgebungsbebauung
- Bebauungsvorgaben werden anerkannt
- Erkenntnis Bau Kultur beginnt bei der Raum Ordnung
- Schönheit ist endlich ein Faktor bei der Genehmigung von Bauvorhaben (Siehe Paragraph 1000 der TBU)
- Jede Gemeinde hat Gestaltungsbeiräte
- Akzeptanz und Frequenz in der Bevölkerung
- Kommunikationskonzept
- Neue Qualitäten der Kommunikation
- Kommunikation = Baukultur = Beteiligung
- Gemeinschaftliches steht vor individuellen



Werkzeuge:

- Architekturwettbewerbe, Leitfaden
- Standards, zum Beispiel Klima aktiv (Gebäude, Quartiere und Siedlungen)
- Vorlagen für Gemeinderatsbeschlüsse
- Kommunikation, Kommunikation, Kommunikation, Kommunikation,...
- Information
- Bildung
- Beteiligung
- Leitfaden
- Leitfaden
- Handzeichnung
- klare Kommunikationsstrukturen

Herausforderungen auf dem Weg zur Realisierung der Leitlinie:

- Bürgerprozesse unabhängig von konkreten Vorhaben
- Frühzeitige Planung
- Gesetze/Normenkorsett sind Widersprüche
- Gestaltungsbeiräte als Sofortmaßnahme für qualitative Kommunikation zur Baukultur
- Vermittlung
- Vermittlung von Negativbeispielen
- Best-Practice Beispielen
- Bewusstsein schaffen
- Generationen Denken
- Individualwünsche

Chancen:

- Bevölkerung einbinden
- Kommunikationskultur schaffen
- Gemeinschaftliches Denken/planen führt zum Geld einsparen

08 Siedlungsräume, Wohnformen und Außenräume

Teilnehmer*innen

1. Runde:

- Benedikt Erhard (Bgm Lans)
- Franz Jirka (Spartenobmann WKO)
- Roland Kapferer (Abt. Wohnbauförderung)
- Veronika König (Sektion Architektinnen, Kammer)
- Markus Lentsch (HTL Imst)
- Christina Scheffauer (Gruppe Bau und Raumordnung)
- Walter Hauser (Bundesdenkmalamt)
- Mathias Marth (WKO Bau)

2. Runde:

- Erich Schlichther
- Helmut Hanser
- Radek Hala
- Betina Hanel
- Markus Schadenbauer
- Stefan Graf
- Michael Kugler

Tischmoderation: Gabi Erne

Zusammenfassung bei Plenumsrunde:

- Verdichtung wichtig, geringerer Bodenflächenbedarf
- Nachhaltigkeit
- Neues Wagen im Öffentlichen Raum, über den Tellerrand schauen
- Kostengünstig Bauen, damit sich jeder eine Wohnung leisten kann
- Alternative Wohnformen
- Mischnutzung, Wohnen und Gewerbe, nicht nur reine Wohnsiedlungen bauen (Bsp: EG Gewerbe, Handel, OG Wohnen) keine klassischen Wohnbauten
- Klassische Fördermodelle lassen kein mehrgeschossiges Wohnen zu, daher gibt es wenig neuen Wohnformen
- Mut von klassischen Bauträgern fehlt hier noch, man darf sich differenzieren, vielleicht könnten auch hier

Förderungen hilfreich sein

- Kritische Rolle der Raumordnung, Bürgerrat oder übergeordnete Raumordnung
- Es braucht einen Handlungsleitfaden zur Orientierung, kein starres Gesetz, Leitfaden der Spielraum offen lässt, dass man sich weiterentwickeln kann

Ergebnisse Tisch 8

Ziele für Baukultur / Was brauchen wir?

- Reagieren auf klimatische Veränderungen in der Stadt: Begrünung/Verkehr
- ...dass mehr Sensibilität bei der Gestaltung auf privaten Flächen (Gebäudegärten Außenanlagen) gelegt wird
- Nachhaltige Baustoffe
- Industrie soll Lösungen für Systembau anbieten!
Ziel: Baukosten reduzieren
- Wohnbauförderung: Verdichtung, soziale Aspekt, Nachhaltigkeit, Lesbarkeit, Begrünung
- Vernünftiges Miteinander zwischen Architekten und Ausführung
- Bildung passiert auch außerhalb der Schulen. Lebensräume sind Lernräume. Bau Kultur kommt in die Schule und geht aus der Schule hinaus.
- Im Kern Verdichtung und Schaffung von Wohnformen
- Vielfältige Wohnformen, in denen jeder/jede ihren/ seinen Platz findet
- Raumordnung – kurze Wege, weniger Verkehr
- Leben-Wohnen + Arbeiten + Lernen + Sterben müssen für alle auch der nächsten Generation im Dorf möglich sein = Ziel der öffentlichen Raumordnung
- Einklang zwischen gestalterischen Freiraum und gesetzlichen Vorgaben





„Wenn wir auf eh vom gleichen reden...
Warum machen wir es nicht einfach?“
Kommentar

- ...dass private Außenräume (Zufahrten, Zäune, etc.) qualitativ gestaltet werden, wenn sie den öffentlichen Raum beeinflussen (4 Punkte)
- ...dass keine neue Erschließung von Weilern und Siedlungen mehr genehmigt werden
- Sanfte Bauentwicklung nachhaltiges einbinden in das Ortsbild
- Mehr ökologische Baustoffe
- Baustoffe
- Kommunikation und ins Gespräch kommen
- Im Dorf-Café wird über Maßstäbe und Qualität diskutiert
- Wiederbelebung vernachlässigter Siedlungsräume
- Bestandsgebäude revitalisieren
- #1 Ortszentrum
- Verdichtung und Nachnutzung im Kernbereich
- Das Zentrum lebt und die Menschen begegnen sich
- Das Dorf wurde nach innen verdichtet, die sich durchs Dorf ziehende Landstraße funktioniert als Begegnungsraum
- Die Wohnformen viel mehr an die Bedürfnisse der Menschen anpassen
- Vielfältigkeit: „Hier fühle ich mich wohl!“
- Jeder findet/leistet sich seine Wohnform
- Mehr Flexibilität in Wohnraumgestaltung
- Zusammenwirken zwischen Kulturlandschaft und bauliche Entwicklung gesetzliche Voraussetzungen (ÖROK, FWP, BBP)
- Außenräume werden Lebensräume
- Konfliktfreie gemeinsame Aktivitäten in den Außenräumen
- Gemeinschaft/Freiräume
- Weg von der Privatisierung von Außenräumen – veröffentlichen
- Grünflächen sollen erhalten geblieben sein
- Diese Außenräume bestehen schon seit 13 Jahren und mussten nicht nachträglich ergänzt werden
- Keine Zersiedelung
- Zersiedelung verhindern
- Zersiedelung vorbeugen
- Akzeptierte räumliche Verdichtung
- Nach -Verdichtung v. Siedlungsräume
- ... dass verdichtete Wohnformen Vorrang vor Einfamilienhaussiedlungen haben (8 Punkte)
- Mehr verdichtetes Bauen!
- Verdichteter Wohnbau anstatt Einfamilienhauszersiedlung
- ...dass der Flächenbedarf pro Kopf in allen Gesellschaftsschichten sinkt (6 Punkte)
- ...dass das Potenzial in der Verdichtung von Einfamilienhaussiedlungen genutzt wird (3 Punkte) Vielfalt durch Durchmischung mit Handwerk, Handel, Dienstleistung
- ...dass Gemeinschaftswohnformen fokussiert werden
- Durchmischung von Wohnformen und gesellschaftlichen Schichten
- Vielfältig Wohnformen
- Gemeinschaftliche Wohnformen Nutzung: Wohnen, Schule, KiGA
- Mehrfachnutzung
- Durchmischung verschiedener Wohntypologien: Preis, Eigentum/Miete, jung/alt, Größe
- Schaffung von leistbarem Wohnraum
- ...dass Leistbarkeit im Wohnbau im Vordergrund steht (8 Punkte)
- Nachhaltiger Wohnraum und betreutes Wohnen
- Mit neuen Wohnformen experimentieren zu dürfen
- Mut zum experimentieren
- Ermöglichung von und konventionellen Wohnform
- Flexibilität/Offen für (Weiter-) Entwicklung
- Neue Wohnformen
- Gemischte Siedlungsgebiete für mehrere Gemeinden die nicht zu Schlafdörfern werden
- Verkehrsberuhigte Ortskerne und Wohngebiete
- Neuer Umgang mit Siedlungsräumen
- mehr Spielraum in der Planung von Siedlungsräumen

- Harmonisches Leben bzw. Miteinander von historischen und neuen Bauten
- Altes mit neuem sinnvoll verbinden
- ... dass innovative Wohnkonzepte für Leistbarkeit und Flächensparen entwickelt werden

Werkzeuge:

- Offene Haltung/mehr Förderung gegenüber Sonderlösungen contra dafür Klima
- Eventuell einen Bürgerrat der sich über gewisse Regeln hinweg setzen kann
- Übergeordnete Raum Planung
- Politische Rolle in Raumordnung
- Gesetzlich verpflichtende Kriterien - Katalog für Erlassung/Bebauungsplan/Umwidmung
- Handlungsleitfaden
- Mut
- Bau und Raumordnungsgesetz: Siedlungsräume gesetzliche Rahmenbedingungen durch RK, FWP, BBP, Bebauungsregeln SOG: Schutzzonen Ensemble Schutzzonen und Charakteristische Gebäude
- Stellplatzverordnung noch zeitgemäß? Was machen wir in 20 Jahren mit den Tiefgaragen?
- Instrumente der Raum Ordnung und Raumplanung tatsächlich einsetzen oder/und überarbeiten
- Fokussierung auf den Kern

Herausforderungen auf dem Weg zur Realisierung der Leitlinie:

- Politik langsames reagieren
- Politik
- Bürokratie
- „Kirchturmdenken“ - jeder Player hat seine Vorstellungen
- Wohnbauförderung
- Raumplaner aus Zwangsmantel der Politik bringen
- Gesetzliche Rahmenbedingungen
- Verordnungen

Chancen:

- Höhere Wohnqualität
- Qualitätssteigerung
- Differenzierung als Bauträger
- Höhere Akzeptanz
- Gemeinsamkeiten suchen finden die Vorteile daraus nutzen umsetzen
- Stärkere Förderung der Innovationen
- Respektvoller Umgang
- Mehr Bildung in diese Richtung
- Identifikation (= Kultur)
- Vernetzung von Experten
- Breitere Diskussion
- Reduziert Aussterben Handel/Gastronomie im ländlichen Bereich
- Belebung des ländlichen Raums
- Leistbares, vielfältiges und Leben anstatt Wohnen
- Vielfältigkeit
- Günstiges Wohnen
- Neue Wohnform

09 Bewusstsein, Wertschätzung und Baukultur- Kompetenz

Teilnehmer*innen

1. Runde:

- Monika Abendstein (Leitung Bilding)
- Christian Fornwagner (Tiroler Landesarchiv)
- Edith Hessenberger (Öztaler Museen)
- Michael Kaserer (Prozessbegleitung & Architektur)
- Rüdiger Lex (proholz Tirol)
- Ursula Ortner- Mahuscek (SOG)
- Klaus Seirer (Bauamt Stadt Lienz)
- Patrick Weber (Bezirksobmann - Präsidium Wirtschaftskammer Tirol)

2. Runde:

- Anton Bramböck
- Andreas Matzinger
- Markus Lentsch
- Andreas Danler
- Georg Pendl
- Diana Ortner
- Patrick Weber

Tischmoderation: Saskia Kurz

Zusammenfassung bei Plenumsrunde:

- Baukultur muss Freude machen
- Baukultur betrifft uns Alle, beim Wohnen, beim Arbeiten,...
- die Protagonisten brauchen auch gegenseitige Wertschätzung
- Baukultur gehört in die grundlegende Bildung
- Werkzeuge auf allen Ebenen müssen Spaß machen
- Gestaltungsbeirat auch für kleinere private Projekte
- Beratung durch Architekt*innen analog zur „Verfahrensilfe von Rechtsanwälten“ in den Gemeinden
- durchgehende langfristige, konsequente Präsenz des Themas Baukultur

Ergebnisse Tisch 9

Ziele für Baukultur / Was brauchen wir?

- Ideen und Leitlinien sind gut vermittelt worden
- Baukultur ist nicht nur schön und innovativ, sondern inhaltlich für die Bevölkerung da
- Baukultur soll leistbar sein
- Bewusstsein für Verantwortlichkeit gegenüber Grund und Boden/Ökologie (2x)/Bedarf/Schönheit/ Mitgestaltung
- Platz für Mehrfachnutzung
- Weiterbauen/Umbauen nicht immer Neubauen
- Substanzielle Wertschätzung
- Baukultur ist nicht Bauen! (3 Punkte)
- Austausch zwischen den Gemeinden
- Räume zur Begegnung für alt+jung
- keine Trash- Architektur (5 Punkte)
- Nachnutzung
- lebendige und diverse öffentliche Räume
- Bewusstsein (5x), klimagerechtesbauen (3x) (3 Punkte), der eigenen Lebensqualität- 90% der Zeit verbringen wir in gebauter Umgebung;
- Geschichtsbewusstsein; Bewusstseinsbildung, Angebote von Experten
- Aufklärung und Bildung, gute Vermittlung der BK (3 Punkte) (2x) von Qualität
- Marketing für Baukultur
- Harmonie, Gemeinschaftliche Nutzung/“Stolz“ auf Umgebung/Freude, Offenheit für Qualitätsbewusstsein und Weiterentwicklung
- Lesbarkeit der Baukultur, sorgt für Verständlichkeit für alle
- Achtung vor dem anderen Gewerk/ Zusammenspiel von Architektur+Planung+Handwerk
- öffentliches Leben in qualitätsvollen öffentlichen Räumen
- Abbruch als Ausnahme
- Menschen mehr im WIR als im ICH
- Man ist dem Gemeinwohl verpflichtet
- kompetente Evaluierung von Bauvorhaben





- es ist üblich geworden, sich an guten Beispielen zu orientieren und fordern diese auch ein
- jede, jeder soll sich angesprochen fühlen
- Raubkultur zu Baukultur
- ökologische Aspekte sind verpflichtend
- historisches Ensemble und Kulturlandschaft wird als wertvoll erkannt (2) (2 Punkte)
- Baukultur als Kompetenzfach in den Tiroler Schulen verankern
- Wertschätzung verhindert Tristesse (3 Punkte) und Lieblosigkeit für alle Bauaufgaben
- Wertvolles Altes wird saniert und nicht abgerissen
- Bekenntnis zu klein, fein authentisch
- Erhaltung der Werte des Umfeldes, Verbesserung von Fehlentwicklung
- Stadtraum lebendiger machen
- Selbstverständnis in der BK ist angekommen- die Baukulturgemeinschaft
- Der Austausch wird gelebt, Prozess bekommen die nötige Zeit, Bevölkerung/Bewohner*innen reden mit!
- Ortsbildgestaltung erfolgt nach objektiven Vorgaben/ höhere Instanz als Bürgermeister notwendig

- keine Schlafsiedlungen
- Kinder, junge Menschen sind Partner (3 Punkte)
- regionale Materialkreisläufe
- Neugierde wecken, Interesse schulen, Augen öffnen
- regionale Materialien

- Viele Kompetenzen: auf fachlicher, bautechnischer und ökologischer Ebene
- Architekten müssen lernen nein zu sagen (3 Punkte)
- offener Diskurs über Architekturqualität
- zukunftsfähig im Gemeinwohl sein
- gesamthafte Blick/ Wertschätzung des Themas mehr Vernetzung bei Themen, Personen, Verfahren und Sichtbarmachen (2x)
- dass baukulturelle Verantwortung bei allen gerne übernommen wird
- dass Mut zum Neuen Wertschätzung und Unterstützung erfährt
- dass das Qualitätshandwerk gestärkt und sichtbar wird (4 Punkte)
- dass regionales Handwerk wertgeschätzt wird dass Baukultur in das Selbstverständnis der Tiroler*innen übergeht

Werkzeuge:

- Baukultur als Kompetenzfach in den Tiroler Schulen verankern/ Baukultur als Grundbildung
- Bildung im Unterricht in den Schulen (6x) und schon im Kindergarten Baukultur vermitteln
- in der Berufsausbildung schon Baukultur vermitteln
- Angebot wie Bauberatung extern bzw. Verfahrenshilfe für zukünftige Bauherren in Gemeinden (4x)/ Gestaltungsbeirat
- Räume für den Austausch- face to face



- TV und Zeitungsbeiträge (2x) - Beiträge/ gemeinsame Bilder, gute Baukulturelle Beispiele (2x)
- Beiräte, Jurien, Architekturtage
- Handwerksrotation
- ÖROK und Bebauungsplan

Herausforderungen auf dem Weg zur Realisierung der Leitlinie:

- Wurschtigkeit
- das Bauen nicht als Gemeinwohl gesehen wird
- (kurzfristiger) Kostendruck und scheinbarer Zeitdruck (2 Punkte)
- kein Personal
- mangelnde Vermittlung
- Begründung von Entscheidungen braucht Zeit
- muss immer alles Neu sein?
- neue Techniken
- Geiz ist geil!!
- keine Vielfalt durch Zusammenarbeit mit Baumärkten
- verstärkte Kommunikation und Vermittlungsarbeit aller Akteure
- mehr Zusammenarbeit und Kooperationen zwischen z.B.: Gemeinden Universitäten, Verbänden, Interessenvertretungen
- Vermittlung durch Selbsterfahrung Blick auf Baukultur schärfen

Chancen:

- Reduktion gibt Freiheit
- in der gegenseitigen Wertschätzung sind Potenziale für neue Ansätze enthalten
- innovative Technik wie E-Autos, 3-D Drucker
- Dialog
- Baukultur hebt Lebensqualität
- low-Teck, nachhaltige Materialien
- offen für Neues
- öffentliche Räume attraktiveren dadurch entsteht mehr Kommunikation
- gute Beispiele vor den Vorhang
- Reduktion der Parkflächen

10 Nachhaltiges, ökologisches Bauen

Teilnehmer*innen

1. Runde:

- Radek Hala (Vorstand Zentralvereinigung der Architekten Tirol)
- Simon Kathrein (Landesinnung, Holzbau)
- Anton Kraler (Arbeitsbereich für Holzbau, UIBK)
- Christian Margreiter (Tiroler Fachberufsschule für Holztechnik)
- Christian Molzer (Gruppe Bau & Technik)
- Ernst Schöpf (Gemeindeverband)
- Robert Traunmüller (Energie Tirol)
- Harald Gohm (Prisma Holding)

2. Runde:

- Ingrid Pock
- Florian Lehne
- Simon Kathrein
- Regina Mayer
- Stanislaus Unterberger
- Rüdiger Lex
- Andreas Flora
- Rainer Höck

Tischmoderation: Patricia van Asbroeck

Zusammenfassung bei Plenumsrunde:

- Vereinfachung und Keep it Simple bei Material, Wohnbau
- Förderung von Sharing Kultur im Wohnbau – viel Potenzial um ökologischer zu werden
- Prioritätensetzung weil sich viele Parameter widersprechen (z.B.: Brandschutz, Ökologie,...) Gebäude müssen nicht alles können, aber Co2-neutral sein
- Förderkultur – zielgerichteter fördern, keine Gießkanne – Nachhaltigkeit fördern
- Resilienz und Regionalität im Bauen
- Nachhaltiges Bauen ist Low-Tec
- Porenraum-Anforderung

- Ministerium für Widersprüchlichkeiten – priorisiert und bereinigt Widersprüche
- Qualität der öffentlichen Räume – Raumkompetenz in den Vordergrund rücken
- Leute sollen Einfluss in die Raumgestaltung (gerade im Wohnbau) nehmen können
- mehr Wissenschaft und Objektivität statt Lobbying im Aufstellen von Kriterien der Nachhaltigkeit

Ergebnisse Tisch 9

Übergeordnete Ziele für Baukultur / Was brauchen wir im übergeordneten Sinn?

- Mut
- Klare Agenda/ Klarheit
- Entschlossenheit
- Haltung und Bewusstsein
- Erreichen der Klimaziele
- Mosaik Kulturraum Naturraum
- Ziele für Wohnkultur
- Lebenswerte Ortskerne
- Regionalität
- Glückliche, zufriedene Menschen
- genügend Räume für Alle
- Lebenswertes, gewachsenes Umfeld
- Jetzt Handeln
- Demokratie – Organisationen, Vereine, Ziele, Strategien

Ziele für Baukultur / Was brauchen wir?

- Koordiniertes, interdisziplinäres Denken und Handeln
- Ressourcenverbrauch ist stark geschrumpft
- Artenschutz und Baukultur harmonisieren
- Einfach Bauen, Low-Tec
- Jedes Haus ein Kraftwerk
- Höhere Holzbau-Quote
- In der Ausbildung der zukünftigen Fachleute sind Nachhaltigkeit Themen, die an Wertigkeit zunehmen
- PV -Anlagen sind gut gestalterisch integriert





- Nachhaltigkeit in übergeordneten Konzepten und konkreten Planungen
 - (Sichtbare) Verwendung natürlicher und ökologischer Baustoffe
 - Recycling von Baustoffen und Bauteilen (Zero-Waste)
 - Raumklima innen in den Vordergrund, keine Sick-Buildings - Porenräume
 - ressourcensparend, energieeffizient Bauen
 - Nachwachsende Rohstoffe (z.B.: Holz) verwenden, Alternativen benötigen Begründung
 - Ausbildungen beinhalten Nachhaltigkeit
 - Nachhaltigkeit wird objektiv nach dem gesamten Lebenszyklus beurteilt (2 Punkte)
 - Energie und Klimakonzepte sollen für alle Bauten erstellt werden
 - Erhalt von historischen Gebäuden
 - Umnutzung und Umgestaltung von Bestandsgebäuden
 - Sanierungen von Bestandsgebäuden
 - Energieautonomie und Klimaziele werden umgesetzt
 - Quartiersbetrachtung in Energieversorgung
 - Nachhaltigkeitskriterien werden bereits in der Projektentwicklung geprüft
 - regionaltypische Materialien werden verstärkt verwendet (2 Punkte)
 - Raumplanungsfaktoren und Mobilität fließen stark in die Nachhaltigkeitsbewertung ein
 - Wohnqualität wird berücksichtigt
 - Sensibler Umgang mit Topografie und Natur (4 Punkte)
 - Außenraum hat eine hohe Qualität
 - Öffentlicher Verkehr ist gestärkt
 - Positive Entwicklungen Fußwege, Öffentlicher Verkehr und Radwege
 - Technologien bereitstellen, dass Bauten den eigenen Energiebedarf produzieren können
 - Raumplanung ist auch Mobilitätsplanung
 - Hohe Nutzerzufriedenheit
- Werkzeuge:**
- Kommunale Energieausweise mit vermehrten Nachhaltigkeitskriterien
 - Interdisziplinäre Planungsteams
 - Gemeinsame Aus- und Weiterbildung im Handwerk (mit anderen Projektbeteiligten)
 - Gesetzliche Möglichkeiten um Abbruch zu verhindern
 - Übergeordnete Mobilitätskonzepte
 - Übergeordnete Energiekonzepte (Energieleitbilder)
 - Bei allen Vorhaben müssen CO2-Bilanzen, Ökobilanz auf den Lebenszyklus betrachtet werden
 - Belohnungen statt Förderungen für Energieeffizienz,



- Innovationen, Ressourcenschonung, Sanktionen bei Nichteinhaltung
- Nachweis der Klimatauglichkeit durch Simulation (möglich)
 - Sharing-Kultur bei Wohnbauten
 - Vermittlung
 - Duale Lehre mit Ökologieschwerpunkt im Curriculum
 - Partizipation
 - Weniger Stellplätze verordnen
 - Leitbilder für Maßnahmenplanung
 - durchmischte Nutzungen
 - Kritische Förderpolitik
 - Gemeinschaftsprojekte
 - Beteiligung und Mitwirkung
 - Finanzielle Randbedingungen für öffentliche Infrastruktur anpassen
 - Reduktion von PKW- und LKW-Verkehr
 - weniger Asphalt bei Radwegen
 - Anpassung der Verkehrsräume in Orten
 - Handwerker-Praxis-Vermittlung
- Herausforderungen auf dem Weg zur Realisierung der Leitlinie:**
- Verlust der individuellen Freiheit
 - bestehende Zersiedelung
 - Expertise schaffen
 - Bewusstseins- und Haltungsänderung jedes/r Einzelnen
 - Fehlende Gesamtvision
 - E-Mobilität wird als Ruhepolster gesehen
 - Marktwirtschaftliche Mechanismen
 - mehr Ehrlichkeit erreichen
 - es braucht mehr Durchhaltevermögen
 - es braucht Objektivität und Wissenschaftlichkeit in der Ökobilanzierung und Lebenszyklusbetrachtung
 - Materialismus / Suffizienz
- Eigentumsdenken
- Interessen:**
- Ökologie und Biodiversität in Projekten stärken
 - Soziale Nachhaltigkeit immer betrachten
 - Nur nachhaltige Gestaltung wird als qualitativ betrachtet
 - Traditionelle Bauweisen und Baustile weiterentwickeln
- Maßnahmen/Werkzeuge:**
- Kooperation zwischen z.B.: Gemeinden, Universitäten, Verbänden, Interessensvertretungen
 - Förderungen
 - Förderungen an Nachwachsende Rohstoffe binden
- Chancen:**
- Chancengleichheit
 - Höhere Lebensqualität – weniger Lärm, bessere Luftqualität und mehr Gemeinschaft
 - Mehr Glück
 - mehr Gemeinsamkeit
 - Erhalt und Wertschätzung aller Lebensziele

11 Gesellschaft, Gestaltung, Baustile

Teilnehmer*innen

1. Runde:

- Ingrid Handle (Bildungsdirektion für Tirol)
- Betina Hanel (Vorstandsmitglied Zentralvereinigung der Architekten Tirol)
- Christian Kühn (Vortragender, Vorsitzender des Beirats für Baukultur)
- Barbara Lanz (Stadt:Labor Architekten)
- Lukas Madersbacher (SOG)
- Christine Salcher (Abt. Gemeinden / Landesbeirätin)
- Nicola Weber (Weissraum Designforum Tirol)
- Melanie Wiener (Abt. Kultur)

2. Runde:

- Johannes Anker
- Alexa Baumgartner
- Roland Kapferer
- Monika Abendstein
- Stefan Graf
- Marlene Seeber-Hosp

Tischmoderation: Ricarda Kössl

Zusammenfassung bei Plenumsrunde:

- mehr Öffentlichkeitsarbeit und mehr mediale Präsenz zum Thema Baukultur und baukulturelle Leitlinien wo immer es möglich ist
- die Schule als Bildungsort für alle auch für Erwachsene; verstärkt Vermittlungsarbeit zum Thema Baukultur in den Schulen. Erwachsene lernen von den Kindern und Jugendlichen (z.B. Umweltschutz)
- die Krise als Chance, Integration der Nachhaltigkeit in die Baukultur
- ohne Gestaltung geht es nicht, gestalterische Spuren hinterlassen
- Stil-fragen sind obsolet
- Baukulturausweis für öffentliche Gebäude, der zu Förderungen hinführt und der eine Vermittlungsarbeit in sich trägt Qualitätsschärfung A+++

Ergebnisse Tisch 11

Ziele für Baukultur / Was brauchen wir?

Gesellschaftliche Ziele:

- Demokratisches Vorgehen Pflicht, als selbstverständlich ansehen
- Unterschiedliche Generationen mit einbeziehen
- Handlungsfähig werden
- Für Entscheidungen neutrale Personen (Experten) ernennen,
- welche unpolitisch und folglich richtig entscheiden können
- Aus bisherigen Fehlern bis dahin gelernt zu haben
- weniger Wachstum dafür erhalten
- Platz für jeden
- Raum für die Gemeinschaft in jedem Wohnbauprojekt; Genetationenprojekte
- Abbild der vielfältigen Gesellschaftsstrukturen
- Baukultur ist leistbar
- Kooperationen
- Raum für Weiterentwicklung und Innovation
- Leerstand minimieren
- Schwerpunkt Raumgestaltung/Raumplanung vor Wettbewerben
- Veranstaltungen wie heute haben das Ziel, das Bewusstsein in der Bevölkerung zu stärken und dies umgesetzt werden kann.
- Verkehrsflächen reduzieren (2)
- hoher Wert auf Zwischenräume
- mehr Grün und weniger Versiegelung
- ausreichende Grünräume im städtischen Raum
- funktionierende Straßen für Menschen (Maßstab Mensch)
- Baukultur nimmt in der Bildung einen hohen Stellenwert ein
- Schulfach Baukultur
- Entwicklung innovativer Vermittlungsformate
- Baukultur ist niederschwellig in den (regionalen) Medien viel präsenter
- mehr Förderungen für Vermittlung guter Baukultur





- Der Wert guter Baukultur ist allgemein anerkannter
- kleine viele, punktuelle Best-Practice- Projekte, die „undenkbares“ realisiert haben
- Experimente zulassen
- Öffentliche Bauten: Einbeziehen und Öffnung des Dorfes/Quartiers (Mehrfachnutzung)
- Verkehrsflächen vielfältiger nutzen (3)
- vielfältige, gemeinnützige Flächen
- gelungene Kombinationen an Neubauten und alter Bausubstanz
- Moderierte/ akzeptierte/gewollte Reduktion versus sozial/zufriedene, nachhaltige Vermehrung
- Qualität durch geringere/durchdachte Dichte
- Ist Reduktion alles? Warum sind kaum Variationen an Wohnhäusern zu sehen- Wunsch nach mehr Vielfalt
- Energieunabhängigkeit/ nachhaltiger Energieformen
- hohe Qualität bei Kulturbauten des Landes
- Erhaltung und öffentliche Nutzung des baukulturellen Erbes

Gestalterische Ziele:

- Stilfragen sind obsolet
- keine Tujenhecken mehr (zwischen den Gärten)
- mehr Atmosphäre
- wenn historische Identität noch erkennbar, und gesellschaftlich wirksam ist

- Vielfältigkeit und Mischnutzung anstatt ein undefinierbares Nebeneinander
- Leerstand minimieren
- Abbild der vielfältigen Gesellschaftsstrukturen
- Ortsbild „schön“ beeinflussen
- wenn sich bauliche Maßnahmen als nachhaltig erwiesen haben
- Verkehrsflächen reduzieren (2)
- hoher Wert auf Zwischenräume
- mehr Grün und weniger Versiegelung
- ausreichende Grünräume im städtischen Raum
- mehr Schönheit und Nachhaltigkeit bei Bauwerken
- dass nicht der „Hochstil“, sondern auch die einfachen gewachsene Bauformen, Schutz und Beachtung bekommen
- Verkehrsflächen vielfältiger nutzen (3)
- vielfältige, gemeinnützige Flächen
- gelungene Kombinationen an Neubauten und alter Bausubstanz
- Moderierte/ akzeptierte/gewollte Reduktion versus sozial/zufriedene, nachhaltige Vermehrung
- Qualität durch geringere/durchdachte Dichte
- Ist Reduktion alles? Warum sind kaum Variationen an Wohnhäusern zu sehen- Wunsch nach mehr Vielfalt
- hohe Qualität bei Kulturbauten des Landes
- Erhaltung und öffentliche Nutzung des baukulturellen Erbes



Baustile:

- Stilfragen sind obsolet
- dass nicht der „Hochstil“, sondern auch die einfachen gewachsene Bauformen, Schutz und Beachtung bekommen
- weniger Wachstum dafür erhalten
- Pragmatismus und Gewinnmaximierung bestimmt keinen Baustil; Folge: abgelehntes Projekt
- Bildung Schule/Cultural Studies/architekturgeschichtliche Merkmale
- Werkzeuge:
- Baukulturausweis für öffentliche Bauten A+++
- ein Leitfaden in der BDA mit mehr Flexibilität
- Vorbildfunktion durch Baukulturvermittlung mit Kindern in Schulen; um außerhalb von Schulen dadurch auch Eltern/Erwachsenen zu sensibilisieren
- Öffentlichkeitsarbeit Baukultur /mediale Aufmerksamkeit
- Netzwerk Baukultur um alle in der Baukultur tätigen Personen zusammenzuführen
- verstärkte Zusammenarbeit und Infos weitergeben
- Schaffung von vielfältigen demokratischen Planungsinstrumenten und Vermittlung
- gutes, günstiges öffentliches Netz
- Bewusstseinsbildung des Mobilitätsverhaltens
- als Einstieg und Sensibilisierung: Baukulturvermittlung beginnt in der Elementarpädagogik

Herausforderungen auf dem Weg zur Realisierung der Leitlinie:

- Bauen im alpinen Raum ist durch die Klimakrise im Wandel
- Bauen mit Bedacht und Sensibilität für den ländlichen/alpinen Raum
- Energiewende in der Baukultur
- Energieunabhängigkeit
- nachhaltiger Energieformen
- innovative Gestaltungslösungen für alternative Energien in Kontext setzen mit guter Baukultur (Attika vor Photovoltaik ist keine Lösung)

- Nachhaltige Bildung/ Bewusstseinsbildung für Kinder und Jugendliche und auch Erwachsene
- Verstärkung medialer Aufmerksamkeit
- Öffentlichkeitsarbeit Baukultur
- die Jugend rebelliert, wo bleibt die Lebensqualität

Chancen:

- Ermutigung zur Bürgerinitiative
- nachhaltiger Energieformen
- Energieunabhängigkeit
- Energiewende in der Baukultur
- gutes, günstiges öffentliches Netz



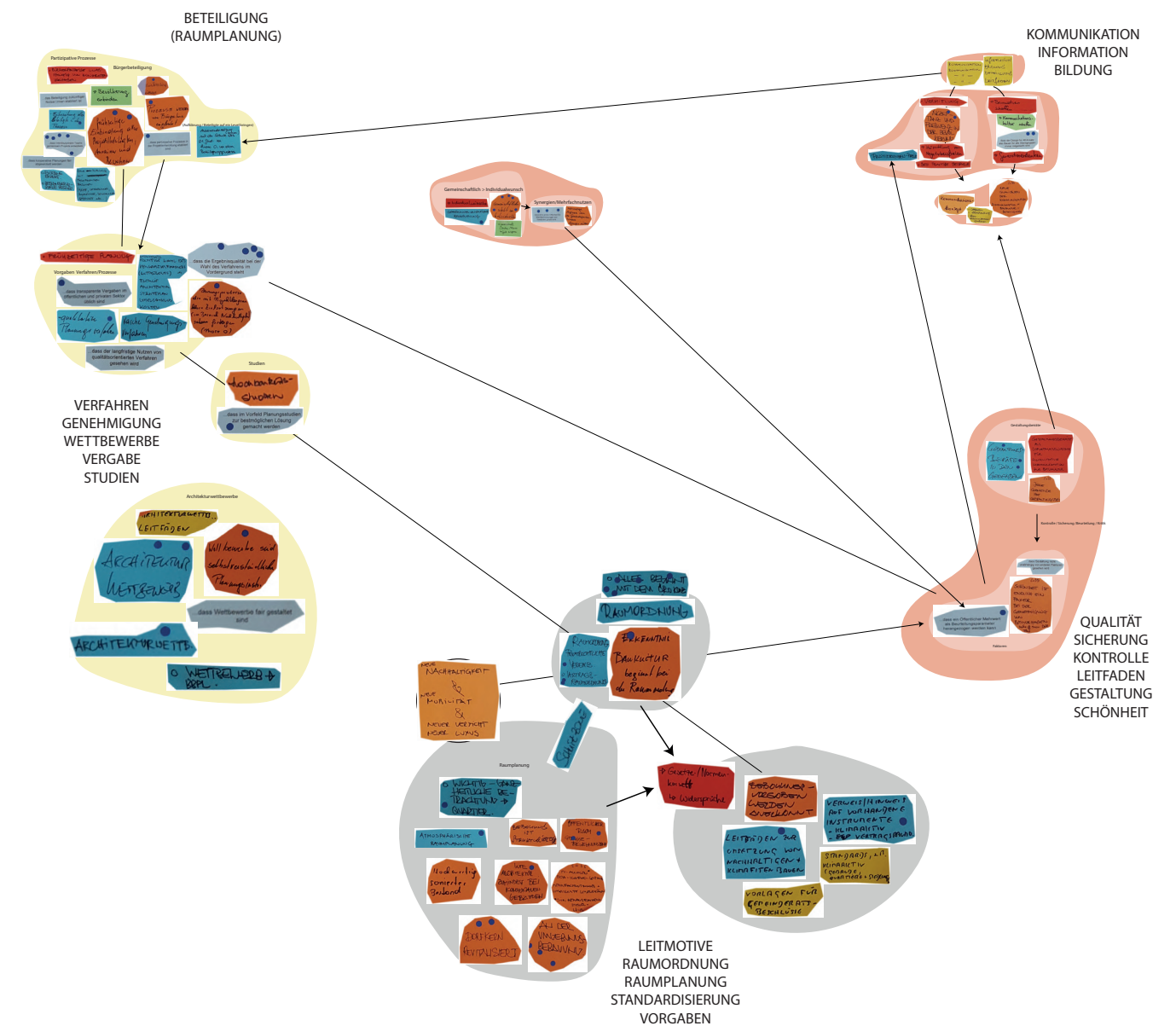
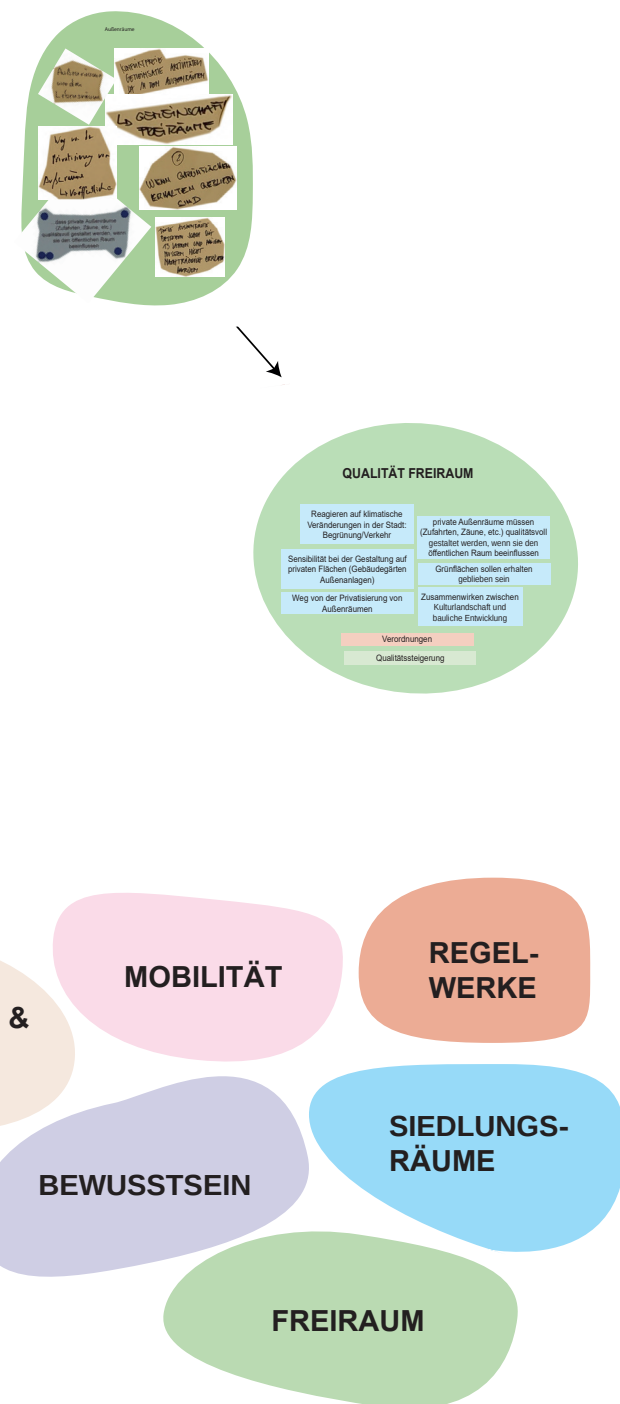
Auswertung der Ergebnisse

2

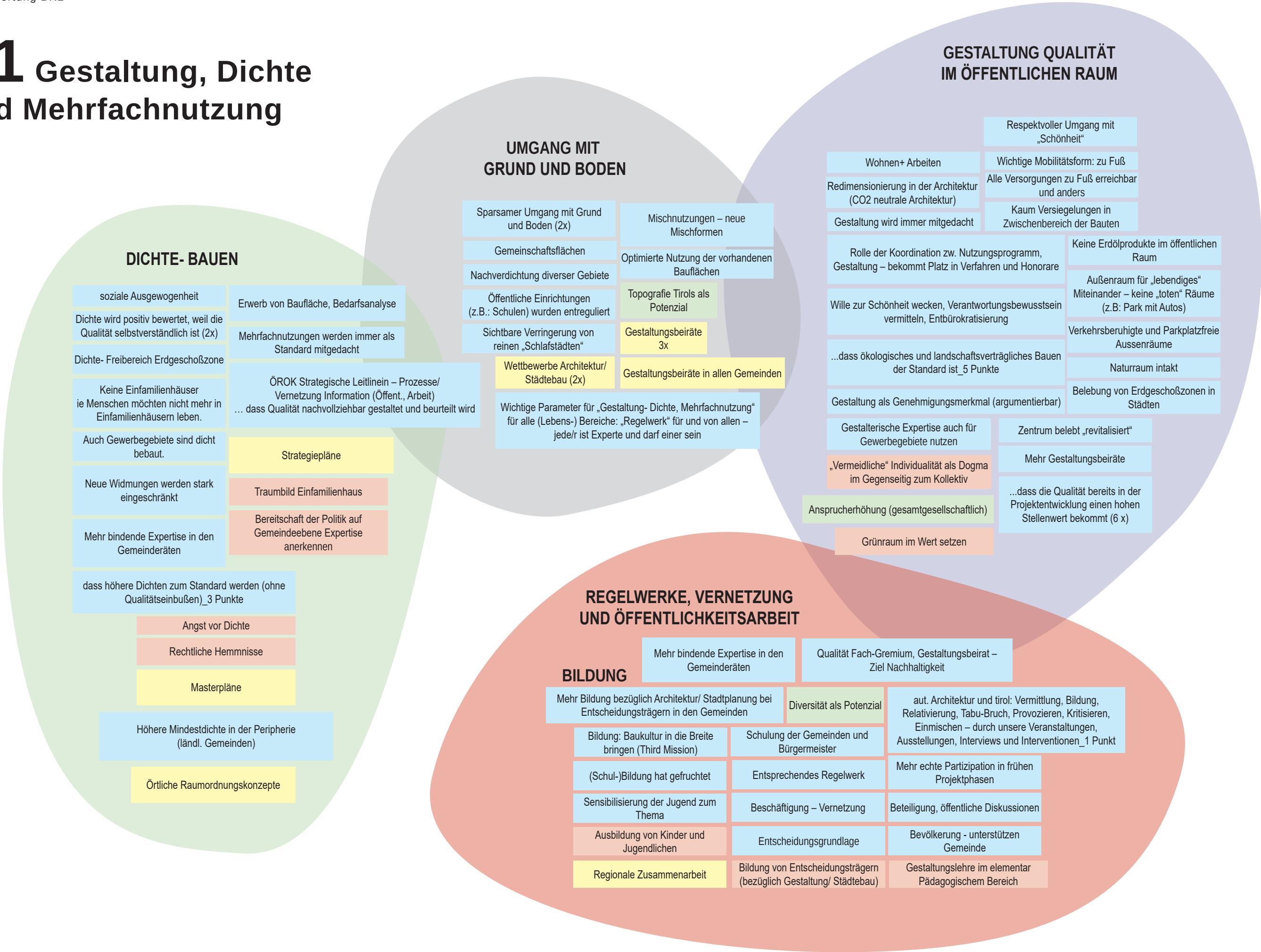
Auswertung der Tisch- Ergebnisse der elf Themen- Tische

Im Baukultur-Forum wurden an elf Thementischen unterstützt durch Tischmoderator*innen wesentliche Themen diskutiert. Die Vielzahl an Aussagen wurde schriftlich festgehalten und anschließend dokumentiert. Beim Auswerten der Ergebnisse war auffällig, dass viele Themen häufiger und Tischübergreifend vorkamen.

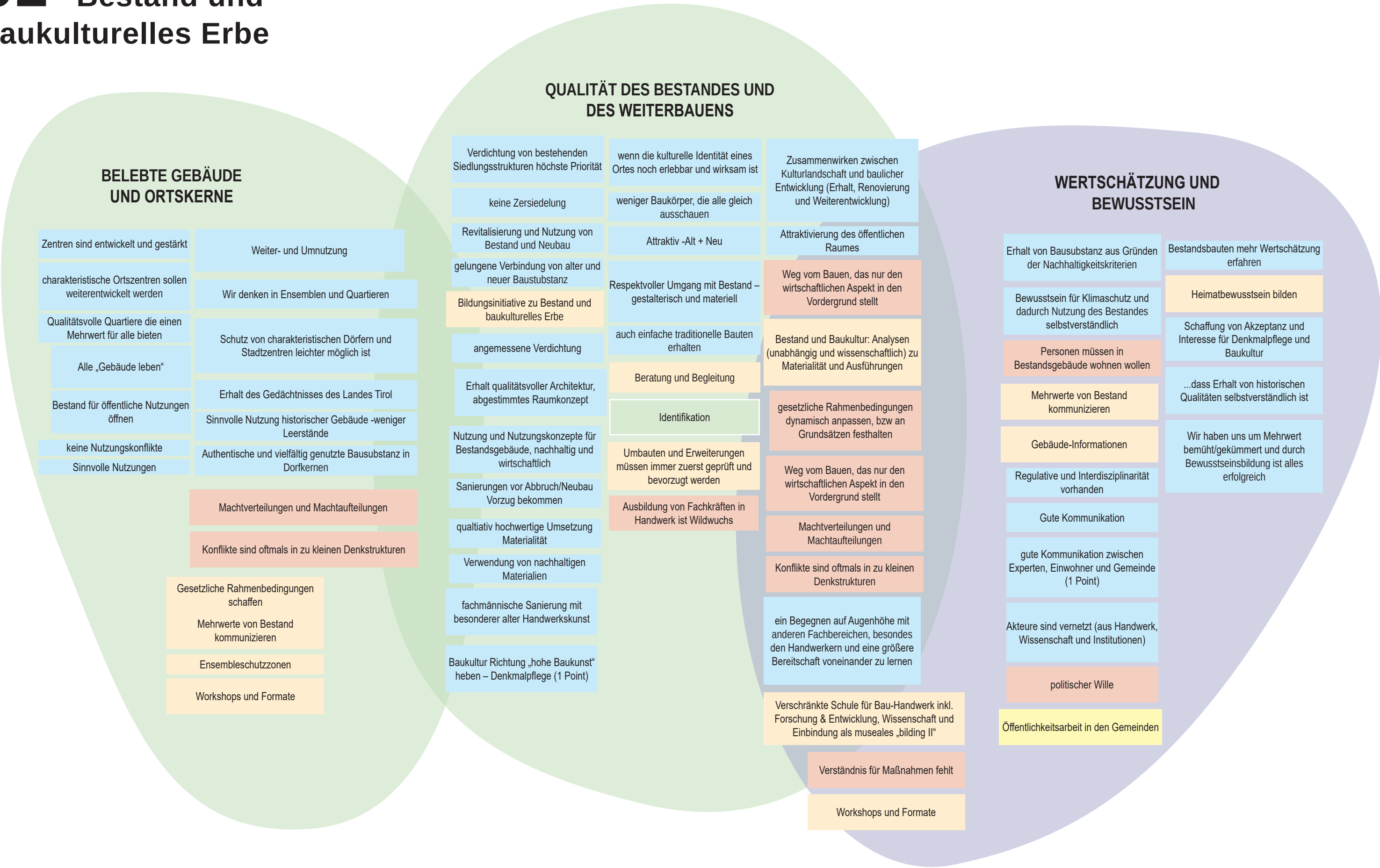
Durch das Clustern der Ergebnisse bildeten sich statt der ursprünglich elf Tischthemen nun überarbeitete Themengruppen, gefüllt mit den Zielen, Schwerpunkten, Anregungen, Werkzeugen, Herausforderungen, Chancen u.a. die im Baukultur-Forum aus Sicht unterschiedlicher Perspektiven, Personen und Expert*innen festgehalten wurden. Um die Ergebnisse verständlich darzustellen und die Ergebnisse lesbarer zu machen, wurde in einem Zwischenschritt jedes Tischthema neu geclustert, bevor alle zusammenpassenden Inhalte in die neuen Themengruppen zusammengefügt wurden.



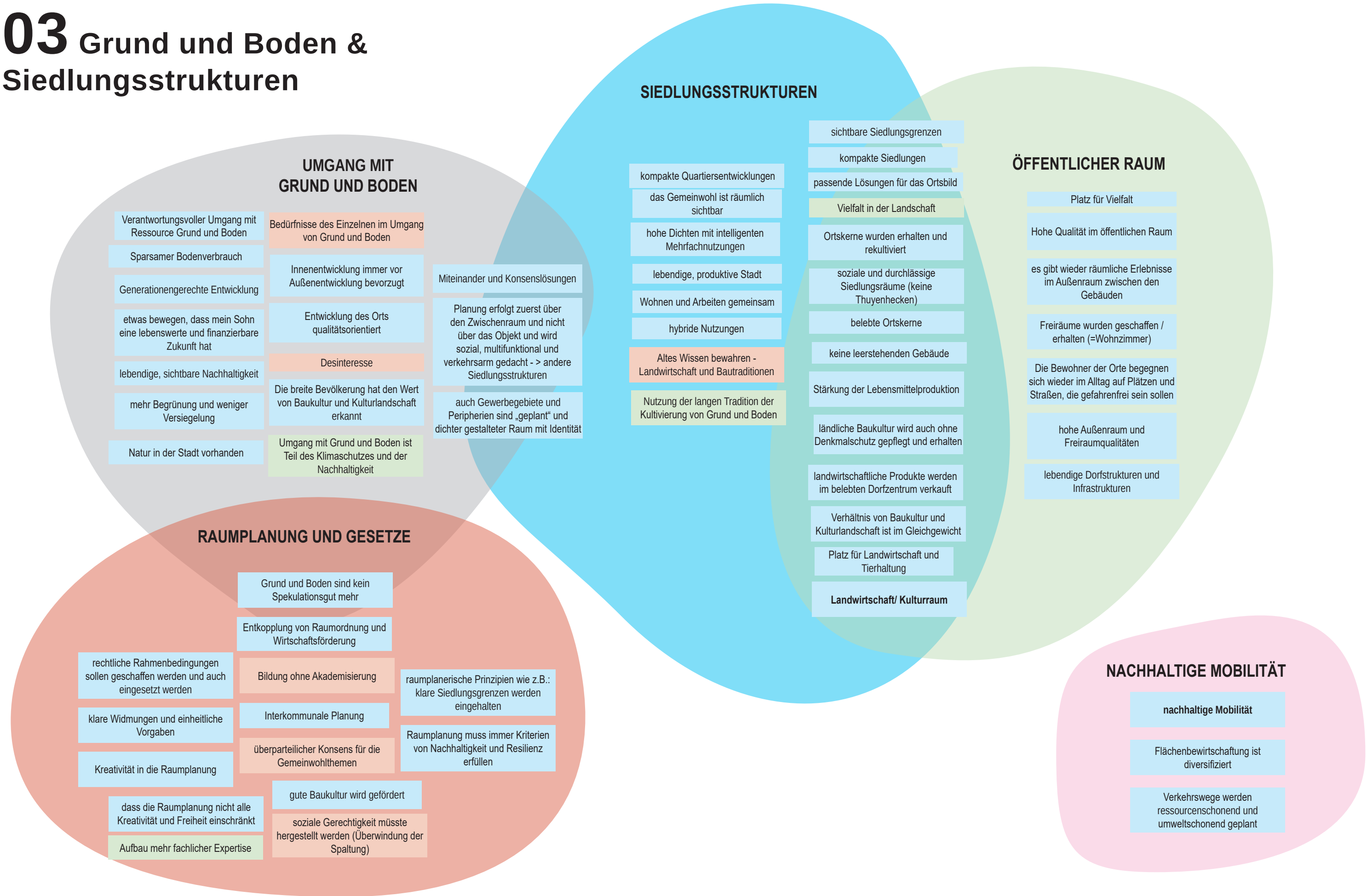
01 Gestaltung, Dichte und Mehrfachnutzung



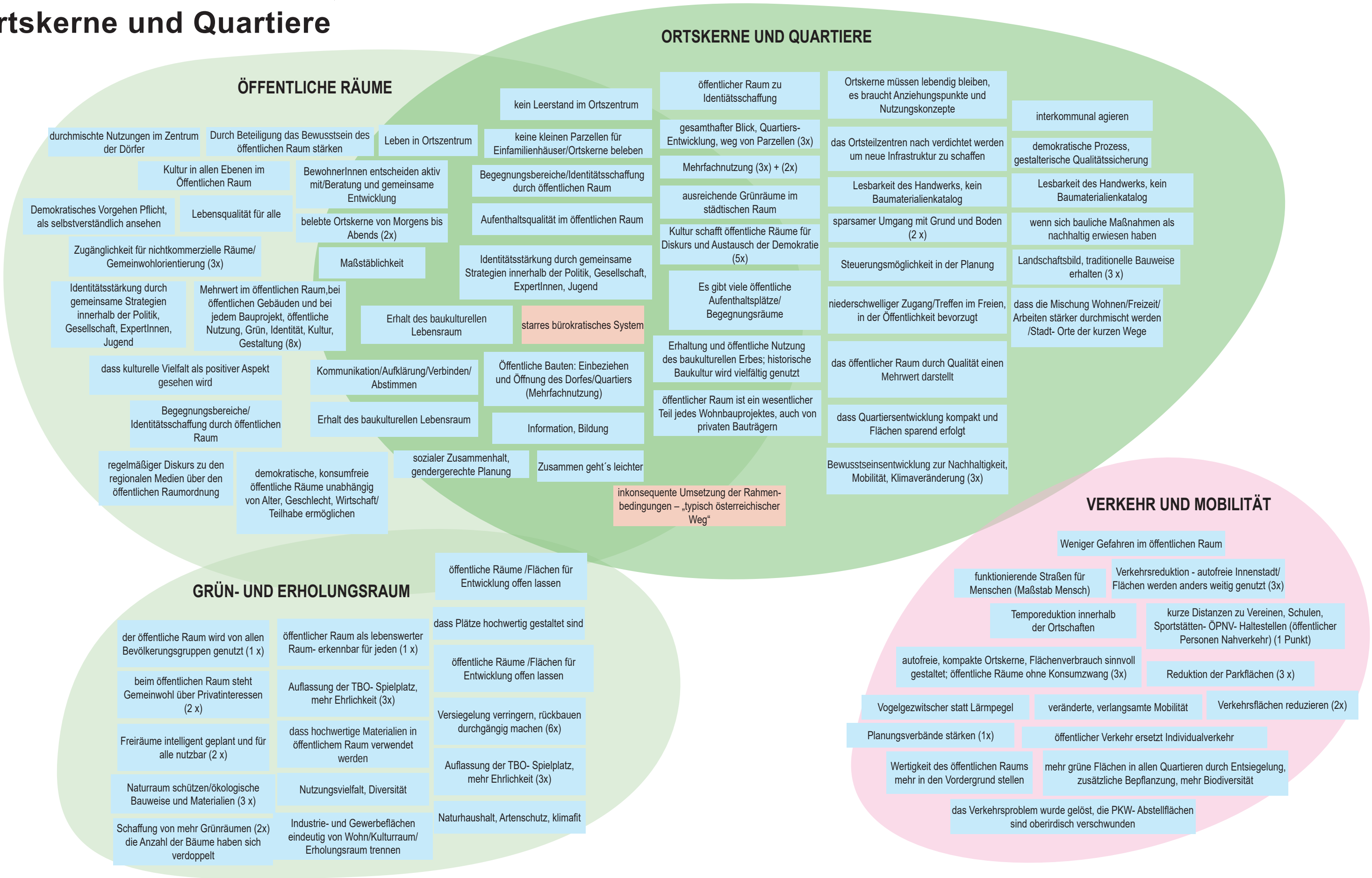
02 Bestand und baukulturelles Erbe



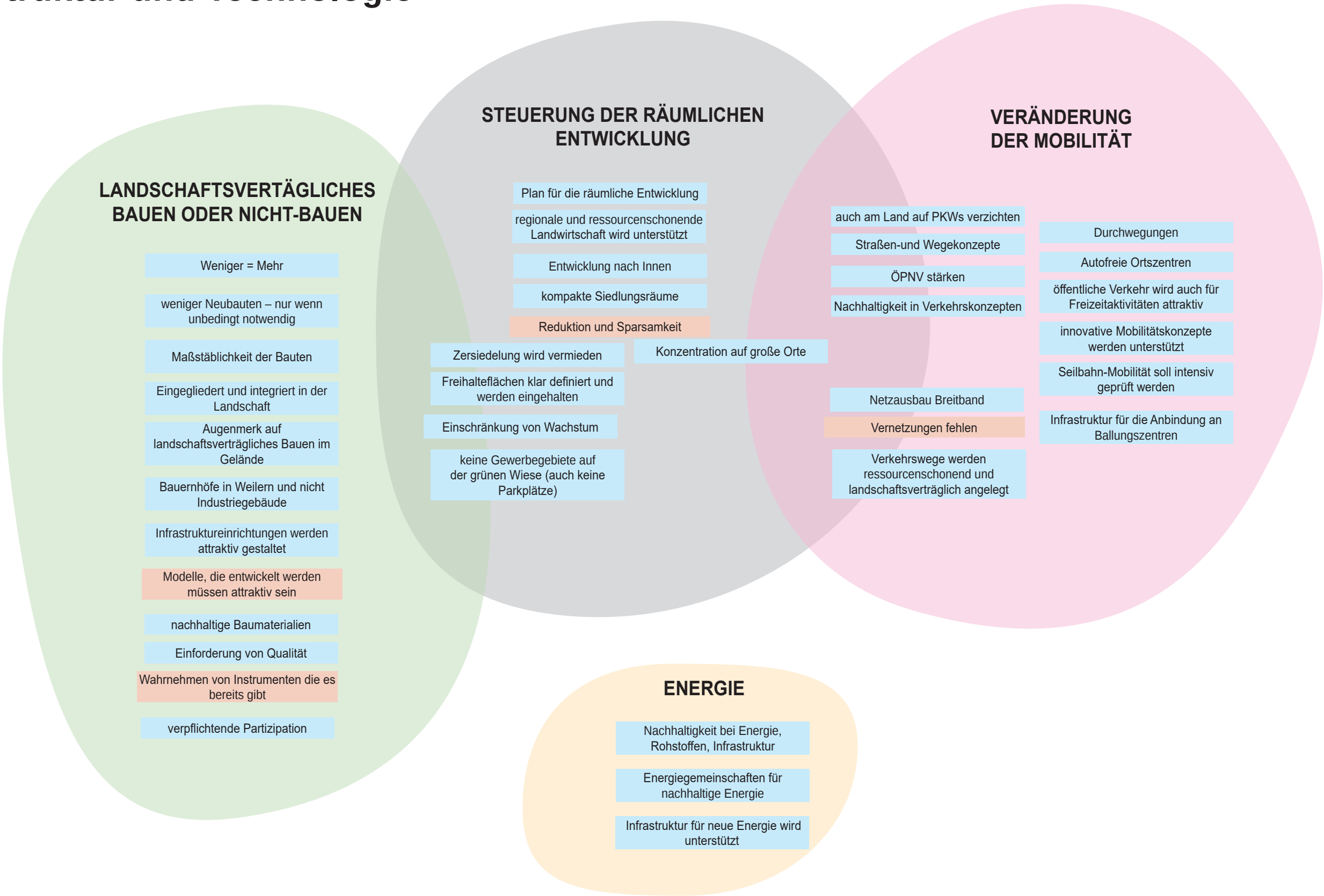
03 Grund und Boden & Siedlungsstrukturen



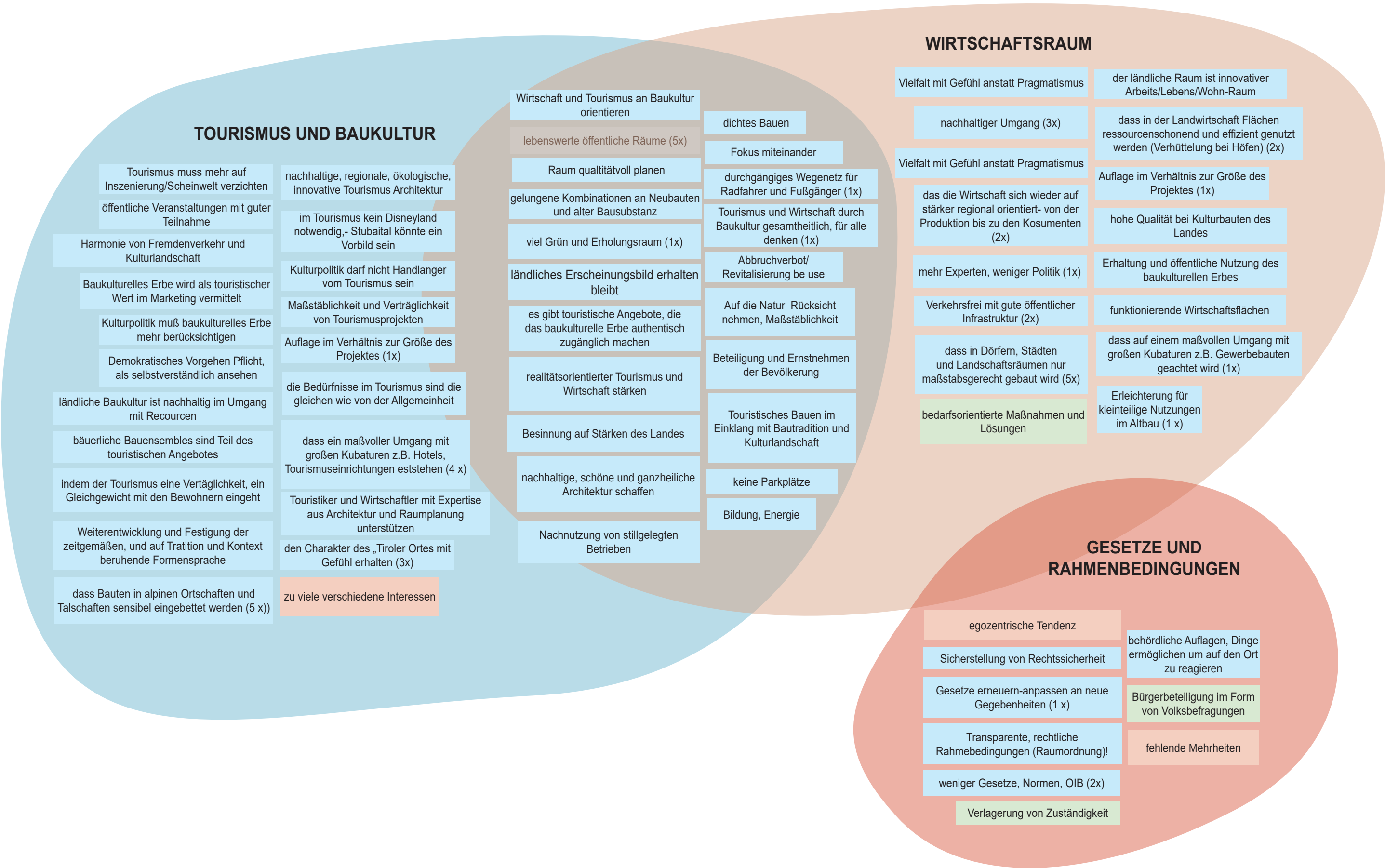
04 Öffentliche Räume, Ortskerne und Quartiere



05 Bauen in der Landschaft, Infrastruktur und Technologie



06 Tourismus und Wirtschaft



07 Qualitätssicherung, Planungsverfahren und Beteiligung

BETEILIGUNG ZUR QUALITÄTSSICHERUNG

...dass kooperative Planungen fair abgewickelt werden

Bildung

...dass partizipative Prozesse in der Projekt Entwicklung etabliert sind

Raumplanung mit fachfremden Personen (Ärzte, Lehrerinnen, Jugendliche, Senioren, Gastwirte, etc.)

Auseinandersetzung mit der Schule des 21. Jahrhunderts; von Phase null, von dem Beteiligungsprozess

...dass transparente Vergaben im öffentlichen und privaten Sektor üblich sind

...dass der langfristige Nutzen von qualitätsorientierten Verfahren gesehen wird

öffentliches Leben in qualitätsvollen Räumen

kompetente Evaluierung von Bauvorhaben

ökologische Aspekte sind verpflichtend

...dass interdisziplinäre Teams gemeinsam Projekte entwickeln

...dass Beteiligung zukünftiger Nutzer*innen etabliert ist

Stadttraum lebendiger machen

...dass transparente Vergaben im öffentlichen und privaten Sektor üblich sind

Bürgerprozesse unabhängig von konkreten Vorhaben

Vermittlung

Kommunikation, Kommunikation, Kommunikation, Kommunikation,...

Architekturwettbewerbe

Kommunikationskonzept

Einbeziehung aller Beteiligten in den Prozess

Kommunikationskultur schaffen

Planungsprozesse, die mit Projektbeginn klare Zielsetzungen (im Bereich Nachhaltigkeit) festlegen (Phase null)

Vermittlung von Negativbeispielen

Bevölkerung einbinden

Akzeptanz und Frequenz in der Bevölkerung

Leitfaden für Architekturwettbewerbe

Gemeinschaftliches steht vor individuellen

Information

Bewusstsein schaffen

Beteiligung

Wettbewerbe sind selbst verständliche Planungsinstrumente

Neue Nachhaltigkeit und neue Mobilität und neuer Verzicht/neuer Luxus

Gute Architektur, zumindest bei kommunalen Gebäuden

Rücksicht auf Umgebungsbebauung

Gesetze/Normenkorsett sind Widersprüche

Neue Qualitäten der Kommunikation, Kommunikation = Baukultur = Beteiligung

Gemeinschaftliches Denken/planen führt zum Geld einsparen

klare Kommunikationsstrukturen

Handzeichen

VERFAHREN ZUR QUALITÄTSSICHERUNG

Individuell richtige Wahl des Vergabeverfahrens (Wettbewerbs) Energie, Architekten, Städtebau, Lebensanschluss, Kosten

...dass die Ergebnisqualität bei der Wahl des Verfahrens im Vordergrund steht

Wettbewerb festgelegt im BBPL. ...dass Wettbewerbe fair gestaltet sind

Gestaltungsbeiräte als Sofortmaßnahme für qualitative Kommunikation zur Baukultur

Generationen Denken

rasche Genehmigungsverfahren

Vertragsraumordnung

Bebauung ist strukturierter

Machbarkeitsstudien

Individualwünsche

Verweis/Hinweis auf vorhandene Instrumente: Klimaaktiv, Vertragsraum.

Frühzeitige Planung

RECHTLICHE VERFAHREN

Schönheit ist endlich ein Faktor bei der Genehmigung von Bauvorhaben (Paragraph 1000 der TBO)

Leitfaden zur Umsetzung von nachhaltigem + Klima-fitten bauen

Wichtig: ganzheitliche Betrachtung Quartier

Dorfkern revitalisiert

Atmosphärische Raum Planung

Prozesse werden von Bürgerinnen eingefordert

Schutzzonen

...dass eine große Offenheit für Mehrfachnutzungen von Gebäuden gelebt wird

Erkenntnis Bau Kultur beginnt bei der Raum Ordnung

hochwertig sanierter Bestand

Angebote über die Gemeindegrenzen hinaus, Synergien nützen

...dass ein öffentlicher Mehrwert als Beurteilungsparameter herangezogen werden kann

Gemeinwohlorientierte Raumplanung

Alles beginnt mit dem ÖROK

privatrechtliche Vereinbarungen

QUALITÄTSSICHERUNG UND KONTROLLE

...dass Gestaltung nicht unabhängig von anderen Faktoren gesehen wird

Gestaltungsbeiräte in den Gemeinden

...dass der „Design for All“-Ansatz also bauen für alle Altersgruppen immer mitgedacht wird

Vorlagen für Gemeinderatsbeschlüsse

Öffentlicher Raum = große Begegnungszone

Prämierungen/Preise

Standards, zum Beispiel Klima aktiv (Gebäude, Quartiere und Siedlungen)

Best-Practice Beispielen

frühzeitige Einbindung aller Projektbeteiligten, Anrainer und Bewohner

08 Siedlungsräume, Wohnformen und Außenräume

„Wenn wir eh vom gleichen reden...
Warum...Machen wir es nicht einfach?“

AUSSENRAUMQUALITÄT

Qualitätssteigerung
Reagieren auf klimatische Veränderungen in der Stadt: Begrünung/Verkehr
private Außenräume müssen (Zufahrten, Zäune, etc.) qualitativ gestaltet werden, wenn sie den öffentlichen Raum beeinflussen
Sensibilität bei der Gestaltung auf privaten Flächen (Gebäudegärten Außenanlagen)
Weg von der Privatisierung von Außenräumen
Grünflächen sollen erhalten geblieben sein
Zusammenwirken zwischen Kulturlandschaft und bauliche Entwicklung
Verordnungen

RAUMENTWICKLUNG UND PLANUNG

Fokussierung auf den Kern	Das Dorf wird nach innen verdichtet, die sich durchs Dorf ziehende Landstraße funktioniert als Begegnungsraum
Politik	
Raumplaner aus Zwangsmantel der Politik bringen	Das Zentrum lebt und die Menschen begegnen sich
Raumordnung für kurze Wege, weniger Verkehr	Verdichtung und Schaffung von Wohnräumen in Ortskernen
mehr Spielraum in der Planung von Siedlungsräumen	Verdichtung und Nachnutzung im Kernbereich
Zersiedelung verhindern	
Übergeordnete Raumplanung	Gesetzlich verpflichtende Kriterien - Katalog für Erlassung/ Bebauungsplan/Umwidmung
Politische Rolle in Raumordnung neu definieren	Leben-Wohnen + Arbeiten + Lernen + Sterben müssen für alle auch der nächsten Generation im Dorf möglich sein = Ziel der öffentlichen Raumordnung
Wiederbelebung vernachlässigter Siedlungsräume	Gemischte Siedlungsgebiete für mehrere Gemeinden die nicht zu Schlafdörfern werden
Sanfte Bauentwicklung nachhaltig einbinden in das Ortsbild	Akzeptanz für räumliche Verdichtung
Vielfalt durch Durchmischung mit Handwerk, Handel, Dienstleistung	Mut
keine neue Erschließung von Weilern und Siedlungen werden mehr genehmigt	Identifikation (= Kultur)
Einklang zwischen gestalterischen Freiraum und gesetzlichen Vorgaben	Belebung des ländlichen Raums
Bürgerrat der sich über gewisse Regeln hinweg setzen kann	Überdenken d. Stellplatzverordnung f. die Zukunft- Was machen wir in 20 Jahren mit den Tiefgaragen?
Instrumente der Raum Ordnung und Raumplanung werden tatsächlich eingesetzt oder/und überarbeitet	
	gesetzliche Rahmenbedingungen durch RK, FWP, BBP, Bauungsregeln SOG: Schutzzonen Ensemble Schutzzonen und Charakteristische Gebäude
	Reduziert Aussterben Handel/Gastronomie im ländlichen Bereich

KOMMUNIKATION UND QUALITÄT

Höhere Akzeptanz	Im Dorf-Café wird über Maßstäbe und Qualität diskutiert
Respektvoller Umgang	Kommunikation und ins Gespräch kommen
Harmonisches Leben bzw. Miteinander von historischen und neuen Bauten	Bildung passiert auch außerhalb der Schulen. Lebensräume sind Lernräume. Bau Kultur kommt in die Schule und geht aus der Schule hinaus.
Konfliktfreie gemeinsame Aktivitäten in den Außenräumen	Vernünftiges Miteinander zwischen Architekten und Ausführung
Verwendung von nachhaltigen u. ökologischen Baustoffen	

VIELFÄLTIGES WOHNEN

Handlungsleitfaden	
„Kirchturmdenken“ - jeder Player hat seine Vorstellungen	
innovative Wohnkonzepte für Leistbarkeit und Flächensparen	
Flächenbedarf pro Kopf sinkt in allen Gesellschaftsschichten	
Durchmischung verschiedener Wohntypologien: Preis, Eigentum/ Miete, jung/alt, Größe	
Vielfältigkeit: „Hier fühle ich mich wohl!“	
Gemeinschaft/Freiräume	
Schulung der maßgeblichen Personen und Gremien (Entscheidungsträger)	
Differenzierung als Bauträger	
Bestandsgebäude revitalisieren	
Verdichtete Wohnformen haben Vorrang vor Einfamilienhaussiedlungen haben	
Mehr Flexibilität in Wohnraumgestaltung	Wohnbauförderung
mehr Förderung gegenüber Sonderlösungen	Bürokratie
Offene Haltung gegenüber Sonderlösungen	Vielfältige leistbare Wohnformen, in denen jeder/jede ihren/seinen Platz findet
der vermeintliche Markt	Mut mit neuen Wohnformen experimentieren zu dürfen
Höhere Wohnqualität	Wohnbauförderung fördert Verdichtung, soziale Aspekte, Nachhaltigkeit, Lesbarkeit, Begrünung
Stärkere Förderung der Innovationen	
Vernetzung von Experten	Leistbares, vielfältiges und Leben anstatt Wohnen
Gemeinsamkeiten suchen, finden und die Vorteile daraus nutzen	

09 Bewusstsein, Wertschätzung und Baukultur- Kompetenz

BAUKULTURKOMPETENZ

keine Trash- Architektur (5 x)	Baukultur ist nicht Bauen! (3 x)	Weiterbauen/Umbauen nicht immer Neubauen (1 x)
Unterschiedliche Generationen mit einbeziehen	Stadtraum lebendiger machen	Begründung von Entscheidungen braucht Zeit
Baukultur ist leistbar	Reduktion gibt Freiheit	Ideen und Leitlinien sind gut vermittelt worden
Abbild der vielfältigen Gesellschaftsstrukturen	Räume zur Begegnung für alt+jung	vielfältige, gemeinnützige Flächen
Demokratisches Vorgehen Pflicht, als selbstverständlich ansehen	Nachnutzung	gelungene Kombinationen an Neubauten und alter Bausubstanz
neue Techniken	Geschichtsbewusstsein (1 x)	hoher Wert auf Zwischenräume
Raum für die Gemeinschaft in jedem Wohnbauprojekt; Generationenprojekte	Baukultur ist nicht nur schön und innovativ, sondern inhaltlich für die Bevölkerung da Baukultur soll leistbar sein	lebendige und diverse öffentliche Räume
Für Entscheidungen neutrale Personen (Experten) ernennen, welche unpolitisch und folglich richtig entscheiden können	Raum für die Gemeinschaft in jedem Wohnbauprojekt; Generationenprojekte	in der gegenseitigen Wertschätzung sind Potenziale für neue Ansätze enthalten
öffentliches Leben in qualitätsvollen öffentlichen Räumen	Achtung vor dem anderen Gewerk/ Zusammenspiel von Architektur+Planung+Handwerk	regionale Materialkreisläufe (2x)
öffentliches Leben in qualitätsvollen öffentlichen Räumen	Bewusstsein für Verantwortlichkeit gegenüber Grund und Boden/Ökologie (2)/Bedarf/ Schönheit/Mitgestaltung	Abbruch als Ausnahme
Wurschtigkeit	Geiz ist geil!! keine Vielfalt durch Zusammenarbeit mit Baumärkten	offener Diskurs über Architekturqualität
Handwerksrotation	Beiräte, Jurien, Architekturtage,	Platz für Mehrfachnutzung
kompetente Evaluierung von Bauvorhaben	Ortsbildgestaltung erfolgt nach objektiven Vorgaben/höhere Instanz als Bürgermeister notwendig	Architekten müssen lernen nein zu sagen (3x)
ökologische Aspekte sind verpflichtend	TV und Zeitungsbeiträge (2) - Beiträge/gemeinsame Bilder, gute Baukulturelle Beispiele (2)	Wertvolles Altes wird saniert und nicht abgerissen
historisches Ensemble und Kulturlandschaft wird als wertvoll erkannt (4x)		Der Wert guter Baukultur ist allgemein anerkannter
		dass das Qualitätshandwerk gestärkt und sichtbar wird (4x)/ dass regionales Handwerk wertgeschätzt wird
		low-Tec, nachhaltige Materialien
		Bekenntnis zu klein, fein authentisch

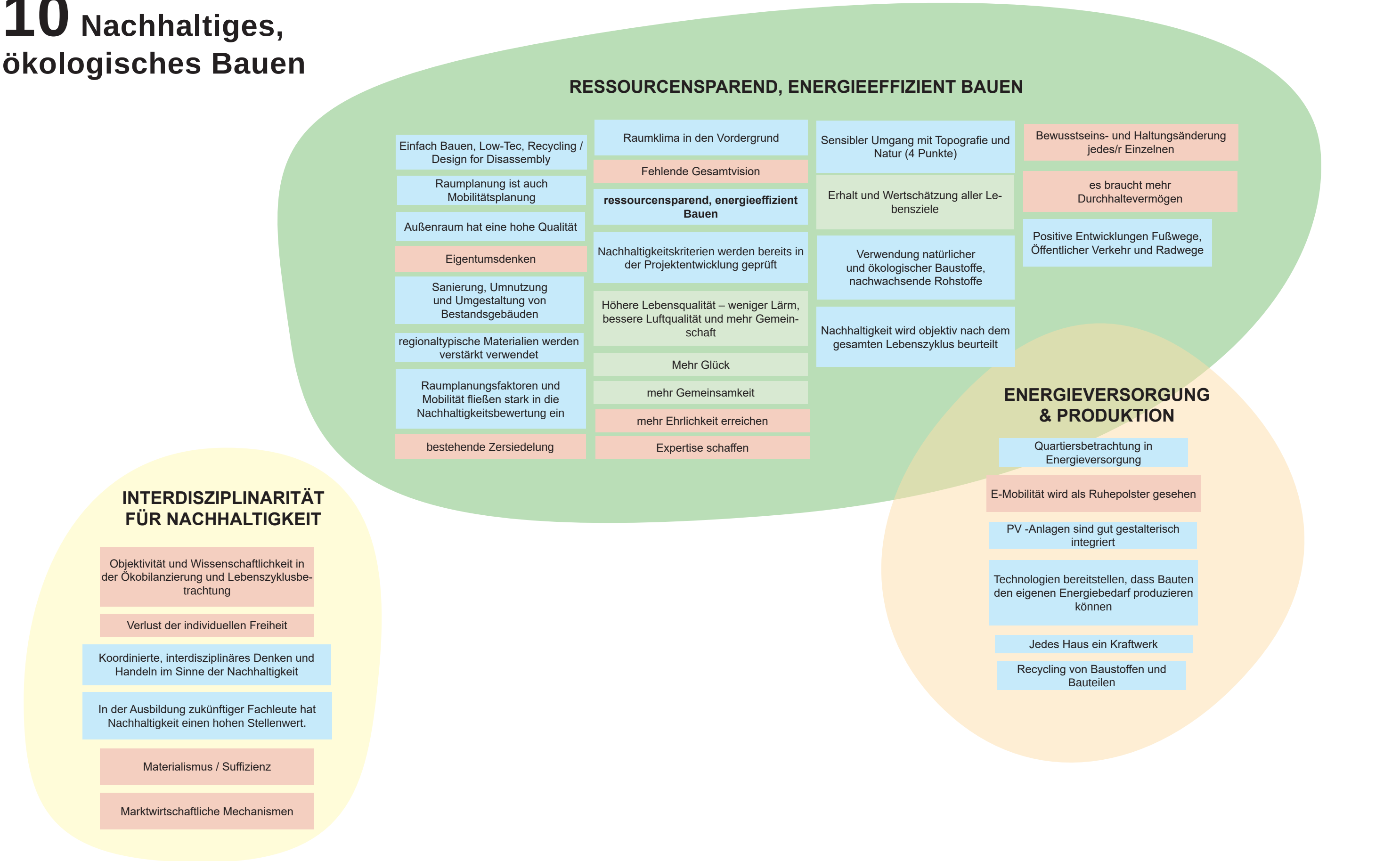
BILDUNG, VERMITTLUNG UND VERNETZUNG

in der Berufsausbildung schon Baukultur vermitteln	Neugierde wecken, Interesse schulen, Augen öffnen	Baukultur als Kompetenzfach in den Tiroler Schulen verankern
verstärkte Kommunikation und Vermittlungsarbeit aller Akteure (1 x)	Viele Kompetenzen: auf fachlicher, bautechnischer und ökologischer Ebene	Kinder, junge Menschen sind Partner (3 x)
Vermittlung durch Selbsterfahrung Blick auf Baukultur schärfen (1 x)	Bildung im Unterricht in den Schulen (6) und schon im Kindergarten Baukultur vermitteln	Baukultur als Kompetenzfach in den Tiroler Schulen verankern/ Baukultur als Grundbildung
gute Beispiele vor den Vorhang	Aufklärung und Bildung, gute Vermittlung der BK (5x) (2) Qualität	mangelnde Vermittlung
mehr Zusammenarbeit und Kooperationen zwischen zB. Gemeinden, Universitäten, Verbänden, Interessenvertretungen	Dialog	

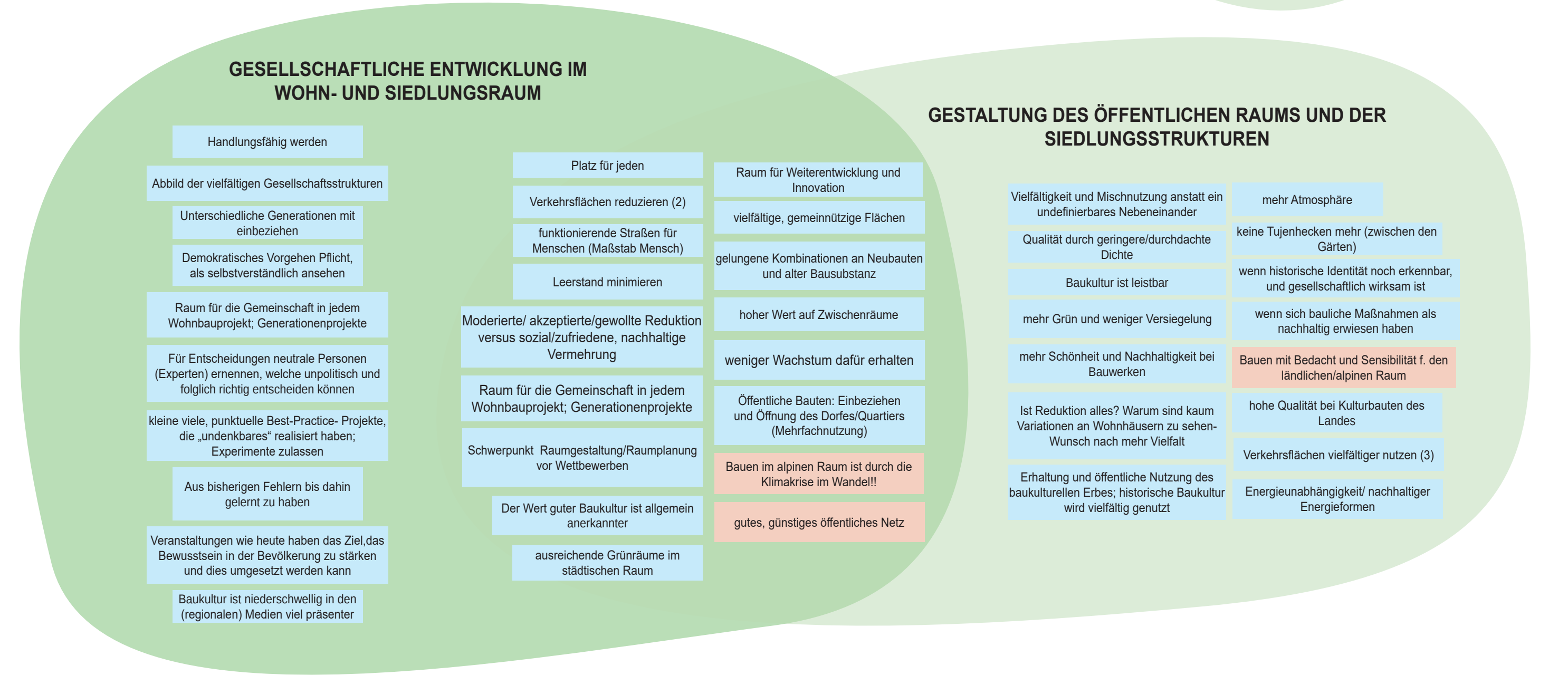
BEWUSSTSEIN UND WERTSCHÄTZUNG

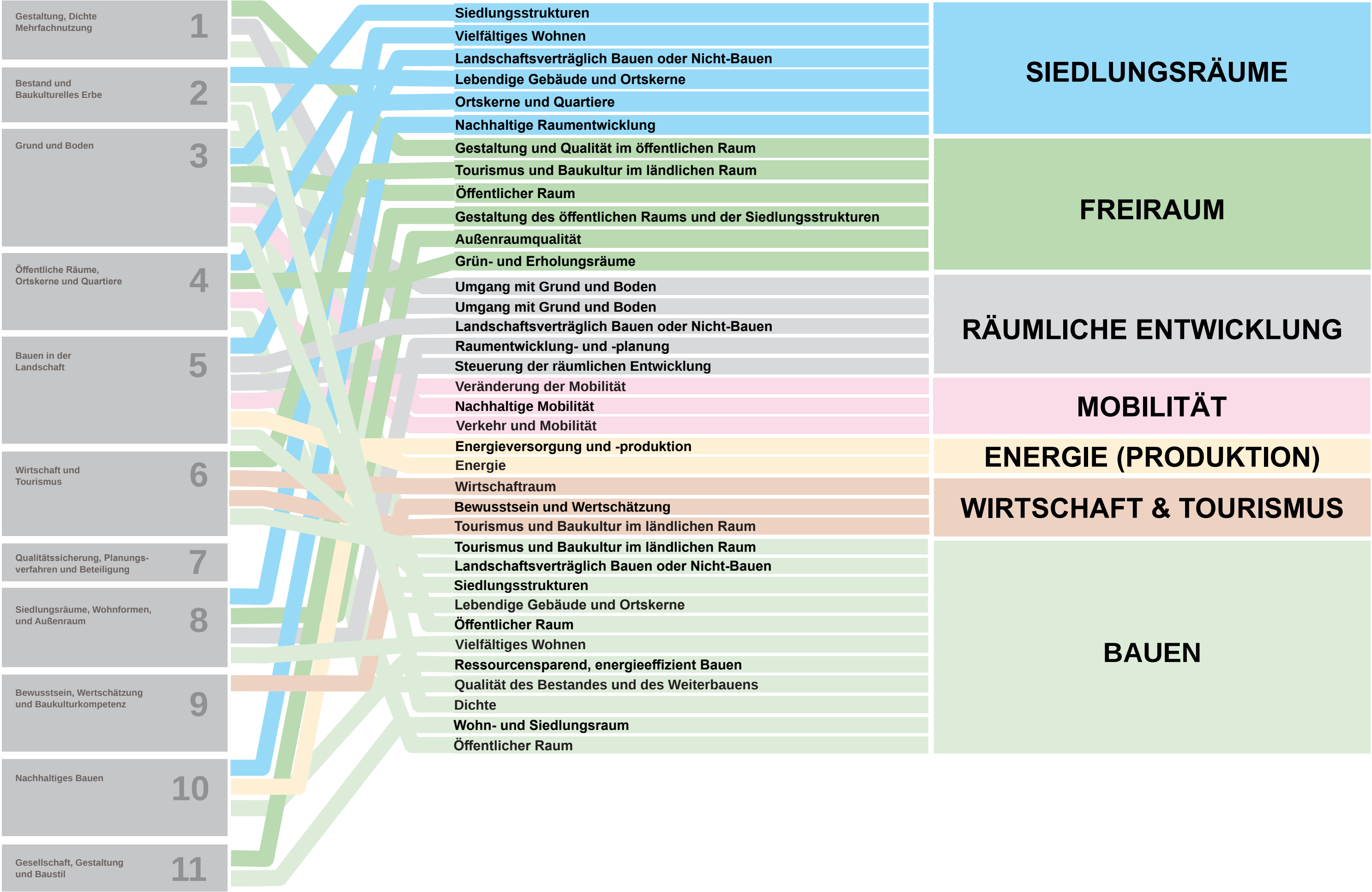
ÖROK und Bebauungsplan	kein Personal
zukunftsfähig im Gemeinwohl sein	Substanzielle Wertschätzung
Reduktion der Parkflächen	muss immer alles Neu sein?
Marketing für Baukultur	Austausch zwischen den Gemeinden
Qualität durch geringere/durchdachte Dichte	Bewusstseinsbildung, Angebote von Experten
Lesbarkeit der Baukultur, sorgt für Verständlichkeit für alle	Harmonie, Gemeinschaftliche Nutzung/"Stolz" auf Umgebung/Freude, Offenheit für Qualitätsbewusstsein und Weiterentwicklung
jede, jeder soll sich angesprochen fühlen	wenn sich bauliche Maßnahmen als nachhaltig erwiesen haben
gesamthafte Blick, Wertschätzung des Themas	Selbstverständnis in der BK ist angekommen- die Baukulturgemeinschaft
Bewusstsein (5), klimagerechtesbauen (3) (3 blaue Punkte), der eigenen Lebensqualität- 90% der Zeit verbringen wir in gebauter Umgebung;	es ist üblich geworden, sich an guten Beispielen zu orientieren und fordern diese auch ein
Der Austausch wird gelebt, Prozess bekommen die nötige Zeit, Bevölkerung/ Bewohner*innen reden mit!	Raubkultur zu Baukultur
Menschen mehr im WIR als im ICH; Man ist dem Gemeinwohl verpflichtet	Baukultur hebt Lebensqualität
Wertschätzung verhindert Tristese (3 x) und Lieblosigkeit für alle Bauaufgaben	Räume für den Austausch- face to face
dass Bauen nicht als Gemeinwohl gesehen wird	öffentliche Räume attraktivieren dadurch entsteht mehr Kommunikation
Angebot wie Bauberatung extern bzw. Verfahrenshilfe für zukünftige Bauherren in Gemeinden (4)/Gestaltungsbeirat	

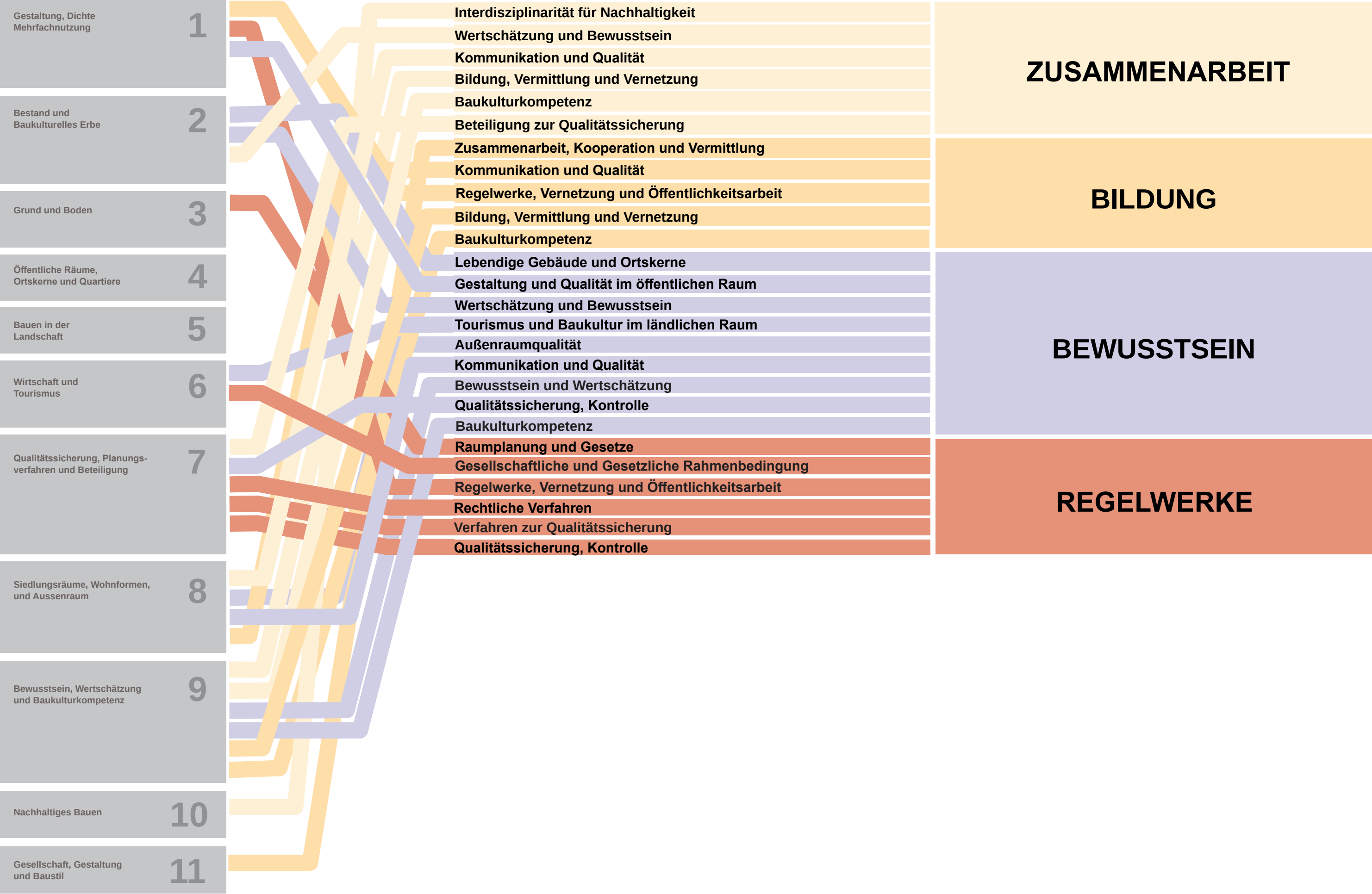
10 Nachhaltiges, ökologisches Bauen



11 Gesellschaft, Gestaltung, Baustile









Gestaltung und Qualität im öffentlichen Raum / Tisch 01

Eine gestalterische Aufwertung im öffentlichen Raum wird durch unterschiedliche Maßnahmen wie ökologisches, landschaftsverträgliches Bauen, sowie mit einer klimafreundlichen, renaturierenden Bodenentsiegelung erreicht. Um die gestalterische Wertschätzung in der Tiroler Gesellschaft generell zu erhöhen braucht es neue Mechanismen um den Willen zur Schönheit zu wecken und das persönliche Verantwortungsbewusstsein zu stärken.

Öffentliche Räume / Tisch 04

Kulturelle Vielfalt, Diskurs und Begegnung sind in allen Ebenen des öffentlichen Raumes präsent. Belebte Ortskerne die diese Werte tragen, tragen besonders zu einer hohen Lebensqualität bei. Beteiligung und aktive Entwicklung durch Bewohner*innen stärken die Demokratie. Jedes Projekt sollte sich um die Mehrwerte für den öffentlichen Raum in der Nutzung, im Grünraum, in seinem Beitrag zur Identität, zur Kultur und zur Gestaltung bemühen.

Öffentlicher Raum / Tisch 03

Der öffentliche Raum wird als zentraler Raum für die Bewohner*innen von Gemeinden gesehen. Er wird durchlässiger, gefahrloser, attraktiver Ort für Begegnung, Aufenthalt und Lebendigkeit und trägt zur Stärkung der Dorfstrukturen bei.

Grün- und Erholungsräume / Tisch 04

Um die Artenvielfalt der Fauna und Flora langfristig zu schützen und zu stärken benötigt es einen sensiblen Umgang mit Freiflächen. Durch das Zurückhalten und Entsiegeln von freien Flächen z.B. für Renaturierungen, das Zurückbauen von verbauten Flächen und die Schaffung von Grünräumen in städtischen und ländlichen Strukturen kann der Klimaschutz nachhaltig unterstützt werden. Die Allgemeinheit bekommt einen gewichtigen Stellenwert gegenüber der Privatinteressen bei der Entwicklung von Freiräumen. Freiräume sollen auch für alle nutzbar und hochwertig, lebenswert gestaltet sein.

Außenraumqualität / Tisch 08

Öffentliche und private Freiräume reagieren auf klimatische Veränderungen mit der Erhaltung und Ausweitung von Grünflächen und konsequenter Reduktion von Verkehrsflächen. Außenräume, auch private, die den öffentlichen Raum beeinflussen sollen qualitätsvoll sensibel im Sinne der räumlichen Gesamtwirkung gestaltet werden. Die Kulturlandschaft und der Siedlungsraum sollen positiv zusammenwirken.

Verkehr und Mobilität / Tisch 04

Um die Wertigkeit und die Lebensqualität des öffentlichen Raumes nachhaltig positiv zu verändern, ist es notwendig das Mobilitätsverhalten der Gesellschaft durch Verkehrsreduktion und Temporeduktion anzupassen. Durch Schaffung von fußgängerfreundlichen Zonen im städtischen, sowie im ländlichen Raum werden die Orts- und Stadtzentren zu neuen gemeinschaftlichen Aufenthaltsbereichen.

Der Öffentliche Raum soll ein Raum mit weniger Gefahren sein. Der Maßstab „Mensch“ in einer „Stadt der kurzen Wege“ soll im Vordergrund stehen und damit zu autofreien, kompakten Ortschaften mit weniger Platz für PKWs und mehr Platz für die Bevölkerung beitragen.

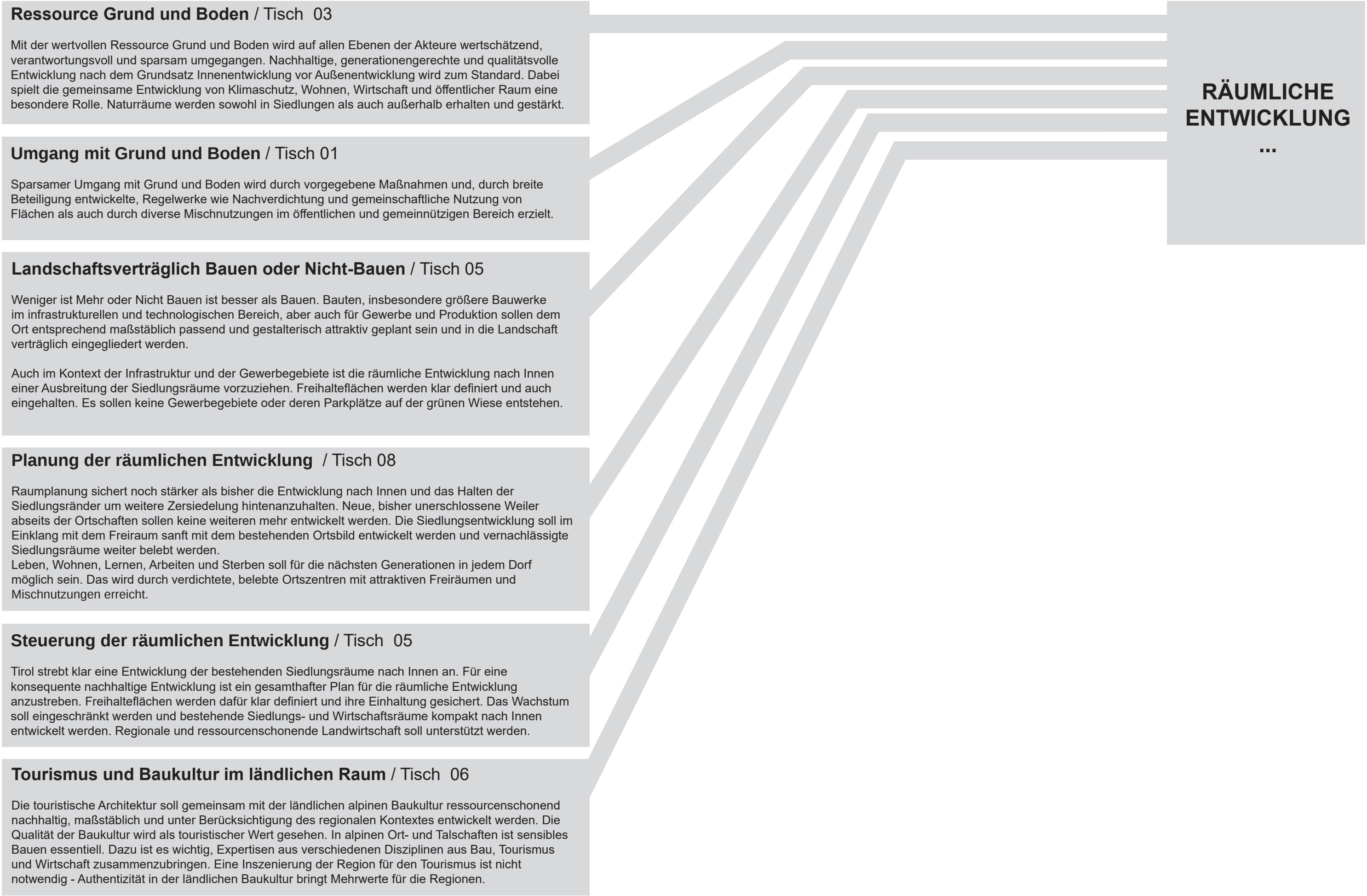
Gestaltung des öffentlichen Raums und der Siedlungsstrukturen / Tisch 11

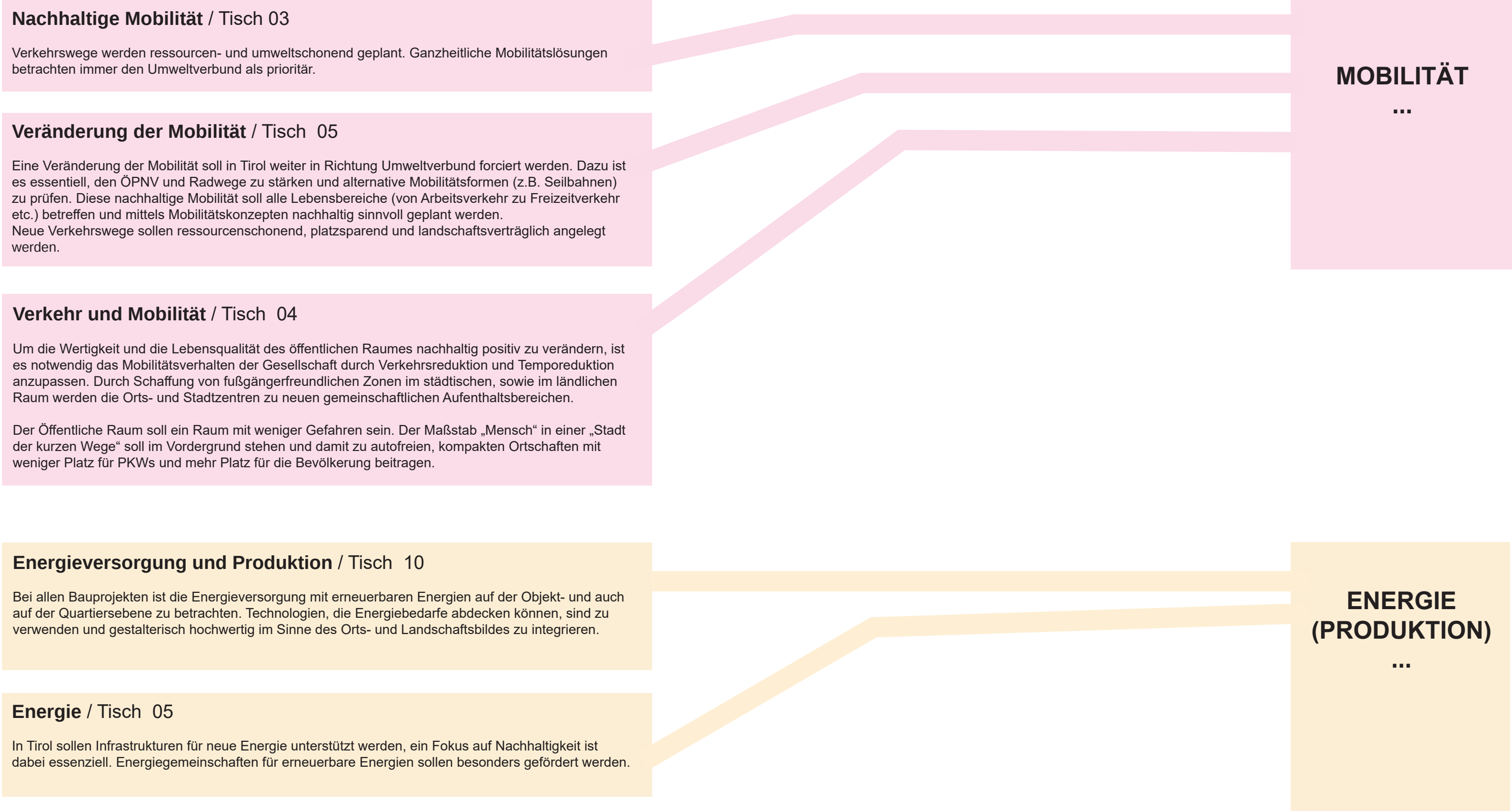
Um im ländlichen sowohl auch städtischen Siedlungsraum einen atmosphärisch hochwertigen, nachhaltigen und ressourcenschonenden Lebensraum abzubilden, müssen Flächen maßstäblich neu definiert ,Verkehrsflächen umorganisiert und reduziert, bzw. ausreichend Grünraum geschaffen werden. Baukultur lebt von funktionierenden, lebenswerten Zwischenräumen.

Ortskerne und Quartiere / Tisch 04

Dem öffentlichen Raum in den Quartieren soll ein besonderer Stellenwert beigemessen werden, da seine Qualität einen Mehrwert für die Bewohner*innen schafft. Mehrfachnutzungen, ein niederschwelliger Zugang zum Leben im Freien und gelebte Durchmischung in mehreren Ebenen tragen ganz wesentlich zur Qualität der Quartiere und Ortskerne bei.

FREIRAUM ...







Landschaftsverträglich Bauen oder Nicht-Bauen / Tisch 05

Weniger ist Mehr oder Nicht Bauen ist besser als Bauen. Bauten, insbesondere größere Bauwerke im infrastrukturellen und technologischen Bereich, aber auch für Gewerbe und Produktion sollen dem Ort entsprechend maßstäblich passend und gestalterisch attraktiv geplant sein und in die Landschaft verträglich eingegliedert werden.
Auch im Kontext der Infrastruktur und der Gewerbegebiete ist die räumliche Entwicklung nach Innen einer Ausbreitung der Siedlungsräume vorzuziehen. Freihalteflächen werden klar definiert und auch eingehalten. Es sollen keine Gewerbegebiete oder deren Parkplätze auf der grünen Wiese entstehen.

Lebendige Gebäude und Ortskerne / Tisch 02

Ortskerne und Quartiere sollen als ortsspezifische, charakteristische, authentische und vielfältig genutzte Lebensräume aus dem Bestand heraus weiterentwickelt werden. Charakteristische Ensembles, Dörfer und Städte sollen erhalten und qualitativ voll weitergenutzt werden. In Orts- und Quartierskernen steht die Lebendigkeit und der Mehrwert für die Öffentlichkeit im Vordergrund.
Bestandsgebäude insbesondere in Ortskernen werden weitergenutzt und revitalisiert und werden mit Nutzungen im Sinne eines Mehrwertes für den Ort qualitativ voll ergänzt

Vielfältiges Wohnen / Tisch 08

Mut, Offenheit und genügend Innovationsraum wird etabliert um damit vielfältige Wohnformen, die für alle Bedürfnisse geeignet und leistbar sind, schaffen zu können. Insgesamt soll der Flächenverbrauch pro Kopf in allen Gesellschaftsschichten sinken und alle Quartiere in der Nutzung, den Eigentumsverhältnissen und der Bewohnerstruktur durchmischt sein. Die Wohnbauförderung soll positive Entwicklungen in den Bereichen Verdichtung, Soziales, Nachhaltigkeit, Ökologie und Leistbarkeit durch die Kriterien steuern und Flexibilität und Vielfalt fördern.

Ressourcensparend, energieeffizient Bauen / Tisch 10

Um den Nachhaltigkeitskriterien im gesamten Lebenszyklus zu entsprechen, werden Projekte während der gesamten Projektphase objektiv beurteilt. Die Priorität wird auf die Revitalisierung, Sanierung und Weiterentwicklung von Bestandsgebäuden gelegt. Bei Neubauten/ Umbauten sind das „Einfache Bauen“ (Low-Tec & Design for Disassembly) und das Verwenden von natürlichen, nachwachsenden ökologischen Rohstoffen und deren Recycling wesentliche Kriterien.

Wohn- und Siedlungsraum / Tisch 11

Um den neuen Gesellschaftsstrukturen in Tirol im öffentlichen und privaten Bauen (Wohnbauten) gerecht zu werden, braucht es generationsübergreifende Projekte. Mit diesen Projekten entsteht ein neues Bewusstsein der Multifunktionalität und der Mehrfachnutzungen. Um den Leerstand zu minimieren sollen unterschiedliche Nutzungskonzepte sowohl für den ländlichen als auch für den städtischen Raum gemeinsam mit der Bevölkerung entwickelt werden.

Qualität des Bestandes und des Weiterbauens / Tisch 02

Bestehende Siedlungsstrukturen sollen weiter verdichtet und Zersiedelung in Tirol gestoppt werden. Dafür sollen bestehende Gebäude, Quartiere und Ortskerne qualitativ voll und respektvoll revitalisiert und im Miteinander von Alt und Neu angemessen verdichtet werden. Die Kulturelle Identität des Ortes soll insbesondere auch im öffentlichen Raum erlebbar und wirksam sein. Sanierungen, Umnutzungen und Erweiterungen sollen immer vor Abbruch und Neubau bevorzugt werden. Nachhaltigkeit und hohe Baukultur stellen sich in Materialität und Raumkonzepten und deren fachmännische Umsetzung dar. Die Bewohner*innen eines Ortes sollen sich mit dem Ort identifizieren können und wollen.

Dichte / Tisch 01

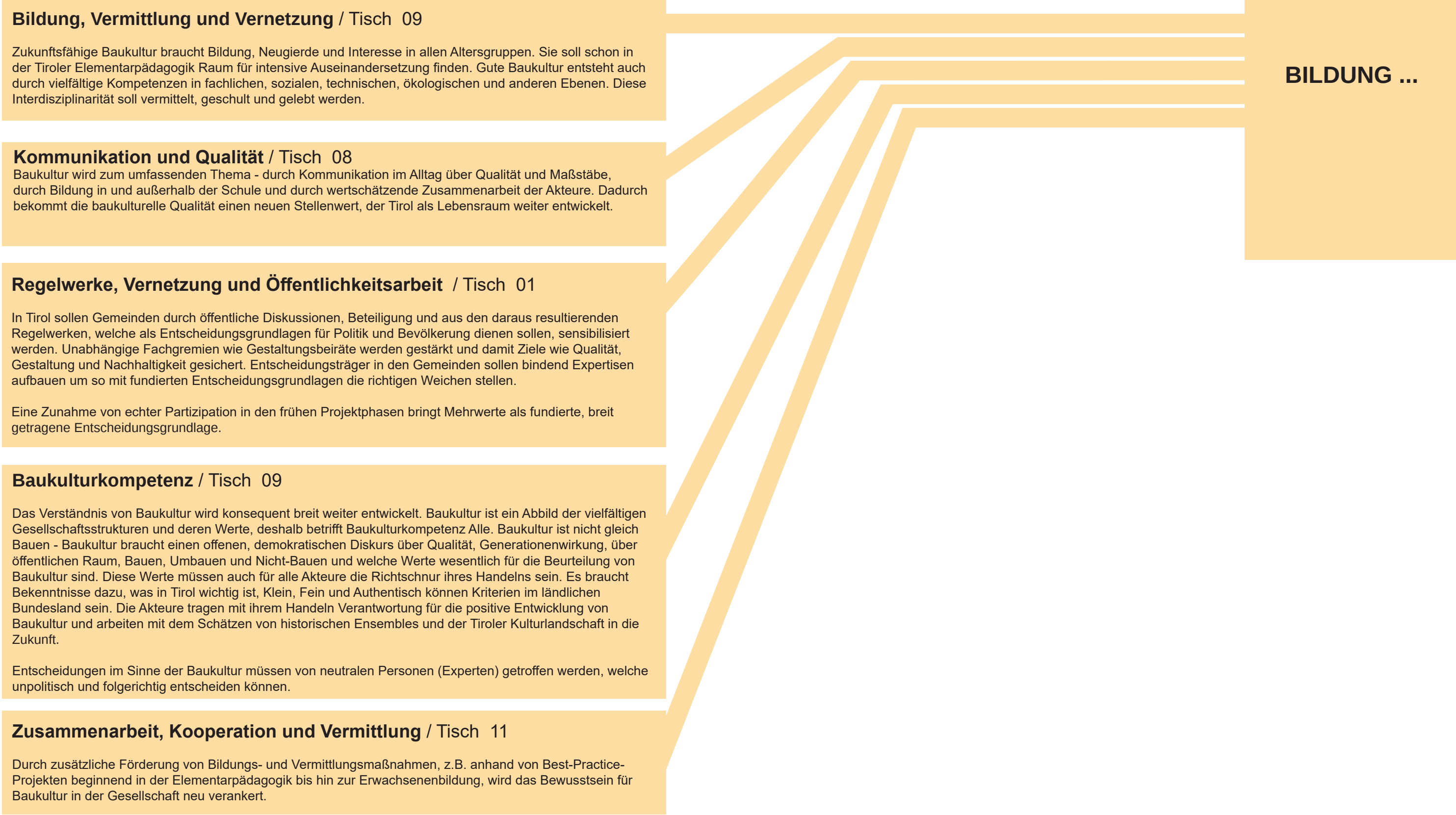
Durch die Qualitätssteigerung und gemeinschaftliche Mehrfachnutzung sowie die Berücksichtigung der sozialen Aspekte im Wohn- und Gewerbegebieten im städtischen sowie auch im ländlichen Gebieten, entsteht ein neues Verständnis zu höheren Baudichten und der Einfamilienhausbau wird dadurch dezimiert. Expertisen, die für die Sicherung der Qualität bei den versch. Akteuren notwendig sind, werden gebildet und sorgen im gesamten Projektverlauf für die entsprechende Kompetenz.

Tourismus und Baukultur im ländlichen Raum / Tisch 06

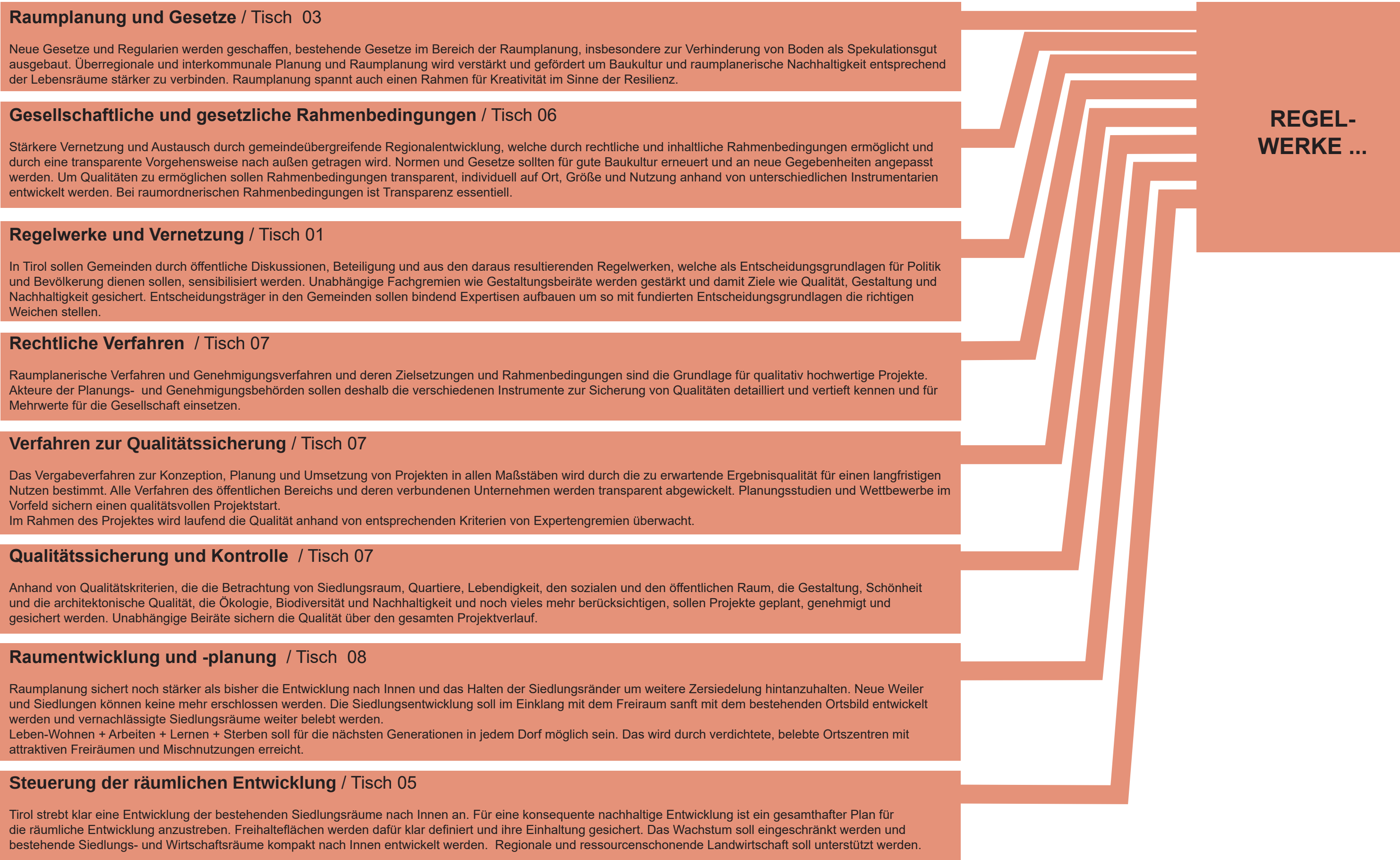
Die touristische Architektur soll gemeinsam mit der ländlichen alpinen Baukultur ressourcenschonend nachhaltig, maßstäblich und unter Berücksichtigung des regionalen Kontextes entwickelt werden. Die Qualität der Baukultur wird als touristischer Wert gesehen. In alpinen Ort- und Talschaften ist sensibles Bauen essentiell. Dazu ist es wichtig, Expertisen aus verschiedenen Disziplinen aus Bau, Tourismus und Wirtschaft zusammenzubringen. Eine Inszenierung der Region für den Tourismus ist nicht notwendig - Authentizität in der ländlichen Baukultur bringt Mehrwerte für die Regionen.

BAUEN ...









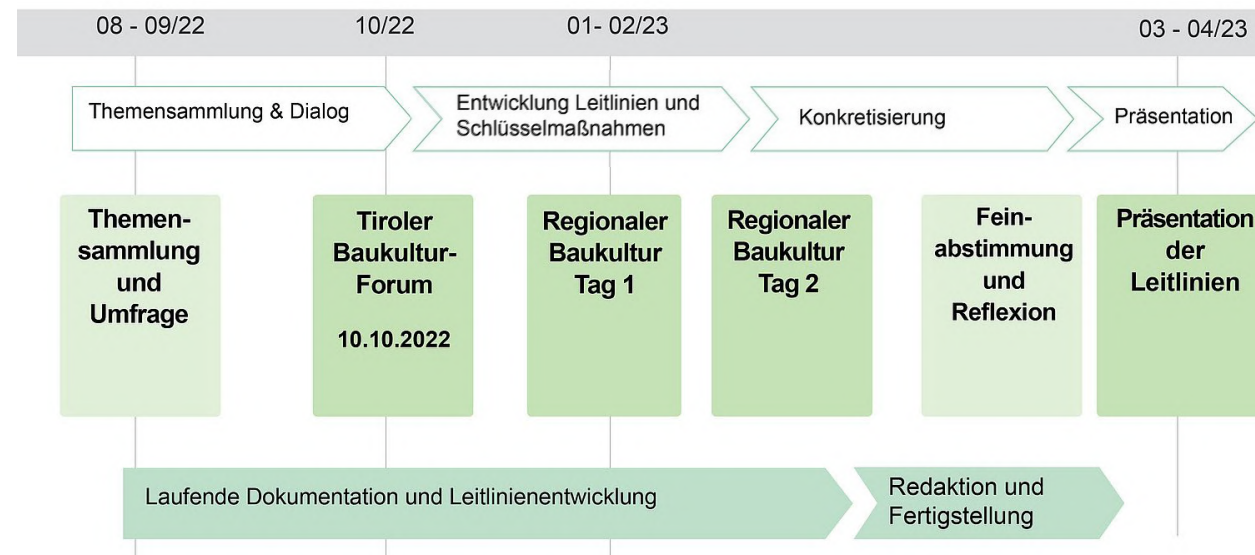
Ausblick

Regionale Baukultur-Tage

Erstellung der Leitlinien

Aus der zusammengefassten Auswertung des Baukultur- Forums, den Umfrageergebnissen und den Fazits der Interviews wird im in Rücksprache mit der Steuerungsgruppe und im Abgleich mit den Bundesleitlinien und anderen Referenzen ein Vorabzug der Leitlinien erstellt.

In den Regionalen Baukultur-Tagen werden diese in weiteren Workshops mit verschiedenen Teilnehmer*innen der unterschiedlichen Regionen Tirols überprüft. Die Baukulturellen Leitlinien werden dann im Frühjahr 2023 der Öffentlichkeit präsentiert.



Alle aktuellen Informationen finden Sie hier:
www.tirol.gv.at/landwirtschaft-forstwirtschaft/agrar/dorferneuerung-lokale-agenda-21/baukulturelle-leitlinien/



Impressum & Urheberrecht

Im Auftrag von:

Amt der Tiroler Landesregierung,
Abteilung Bodenordnung, Innrain 1
6020 Innsbruck

Abteilung Hochbau, Herrengasse 1-3,
6020 Innsbruck



Inhalte, Bearbeitung und Layout:

die Baupiloten Innsbruck OG,
DI Judith Prossliner und DI Ricarda Kössl,
Feldstraße 1b, Top 17A,
A-6020 Innsbruck,
Österreich

sowie Philipp Fromm Architektur & Stadtplanung,
Feldstraße 1b, Top 17A,
A-6020 Innsbruck,
Österreich

© 2022, die Baupiloten und Philipp Fromm Architektur & Stadtplanung

Die vorgelegte Dokumentation basiert auf internen, vertraulichen Daten und Informationen der Unternehmen die Baupiloten Innsbruck OG und Philipp Fromm Architektur & Stadtplanung.

Eine Vervielfältigung, Veröffentlichung oder Weitergabe dieses Dokuments ohne ausdrückliche Zustimmung des Verfassers – auch auszugsweise – ist nicht gestattet.

Kontakt

www.baupiloten.com,
prossliner@baupiloten.com, Tel.: +43 650 2522255

www.frommphilipp.eu,
office@frommphilipp.eu, Tel.: +43 681 81557954

dieBaupiloten
ARCHITEKTUR

Philipp Fromm
Architektur &
Stadtplanung

